

EINSICHT

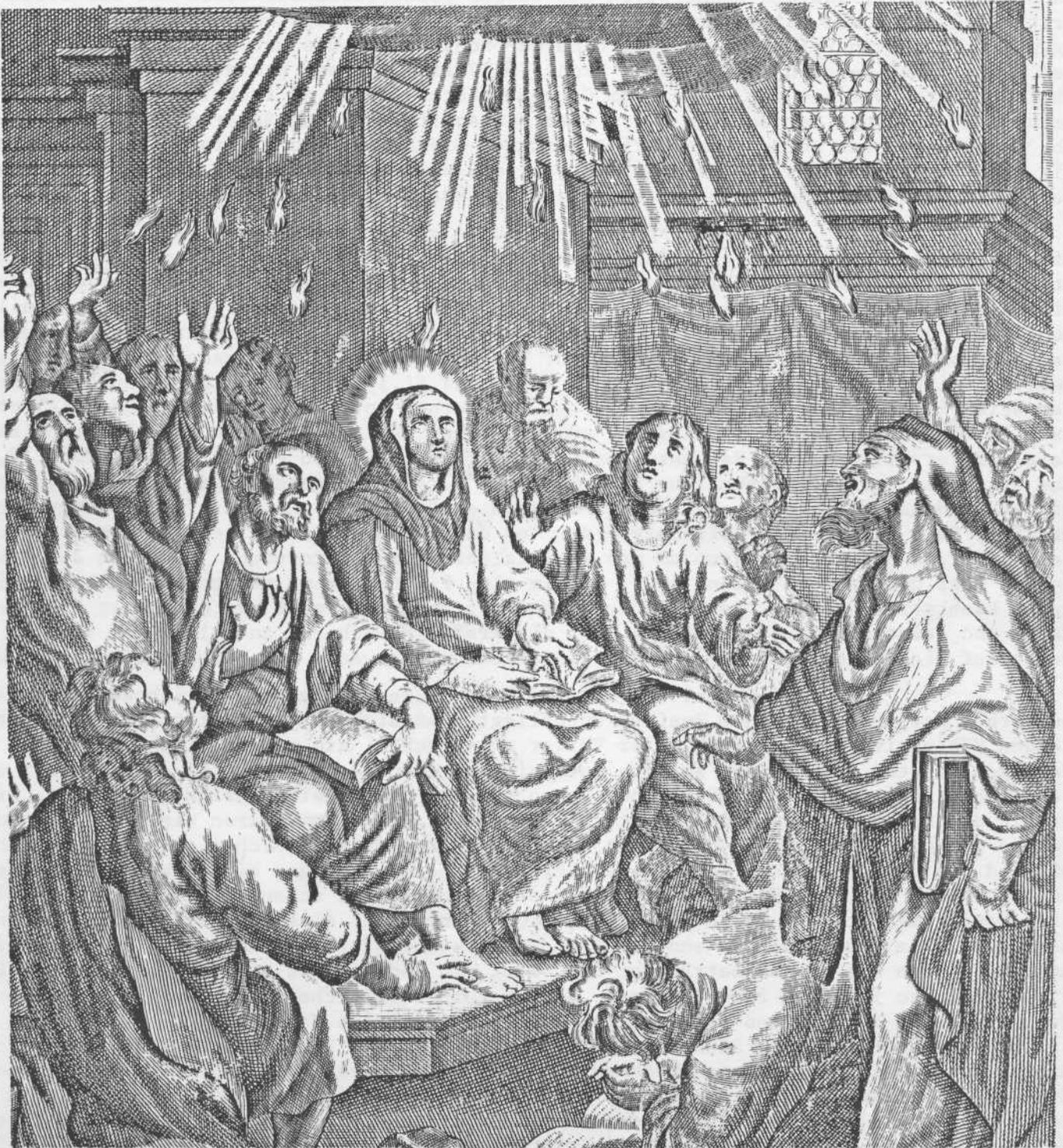
RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

15. Jahrgang, Nr.2

MÜNCHEN

Mai 1985



Herausgegeben vom Freundeskreis e.V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München I, Postfach 610 · Posocheckkonto, München, Nr. 214700-805;
Wien, Nr. 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: Dr. Eberhard Heller

PREDIGT ÜBER DAS PFINGSTFEST
SERMO LXXV VOM HL, LEO D.GR., PAPST VON 440-461

(aus: "Bibliothek der Kirchenväter" Bd.55, München 1927; übers. v. Theodor Steeger.)

1. Geliebteste! Alle Katholiken wissen, daß das heutige Fest als eines der wichtigsten gefeiert werden muß, und alle sind sich darüber im Klaren, welche große Verehrung man diesem Tage schuldet, den der Heilige Geist durch ein so erhabenes Gnadenwunder geheiligt hat. Seitdem der Herr über alle Himmelshöhen emporstieg, um seinen Platz zur Rechten des Vaters zu nehmen, ist dies der zehnte Tag. Seit seiner Auferstehung aber ist heute - am Ausgangstage des Festes - der fünfzigste Tag für uns angebrochen. Große Geheimnisse des Alten und Neuen Bundes birgt er in sich. Diese offenbaren aufs deutlichste, daß die Gnade durch das Gesetz vorherverkündet wurde und das Gesetz erst durch die Gnade seine Erfüllung fand. Am fünfzigsten Tage war einst dem von den Ägyptern befreiten Volke der Hebräer nach der Schlachtung des **Osterlammes** das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben worden (vgl. Exod. 19,17 ff.). Ebenso kam auch nach dem Leiden Christi, durch welches das wahre Lamm Gottes getötet wurde, am fünfzigsten Tage seit seiner Auferstehung der Heilige Geist über die Apostel und die Schar der Gläubigen herab. Daraus kann der aufmerksame Christ unschwer ersehen, daß der Anfang des Alten Bundes ein Vorbild des Beginns des Evangeliums war, daß der zweite Bund von demselben Geiste gegründet wurde, von dem auch der erste aufgerichtet worden ist.

2. In der Apostelgeschichte steht geschrieben: "Als die Tage des **Pfingstfestes** gekommen und alle Jünger an demselben Orte einmütig beisammen waren, entstand plötzlich vom Himmel herab ein Brausen, gleich dem eines gewaltig daherfahrenden Windes und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und es ließ sich auf einen jeden von ihnen nieder. Und alle wurden erfüllt vom Heiligen Geiste und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, so wie es der Heilige Geist ihnen zu sprechen eingab." (Apg. 2,1 ff.) Wie schnell wirkt doch das Wort der Weisheit! Wie rasch erfaßt man da, was man lernen soll, wo Gott selbst der Lehrer ist! Da braucht es keinen Dolmetscher zum Verstehen, keine Übung zum Sprechen und keine Zeit zur Vervollkommnung. Es wehte der Geist der Wahrheit, wo er wollte (vgl. Joh. 3,8), und die jedem Volke eigentümliche Sprache wurde zu einem gegenseitigen **Verständigungsmittel** im Munde der Kirche. Von diesem Tage an ertönte der Posaunenruf der evangelischen Predigt. Seit diesem Tage befruchtete der Tau der Gnade und reichlich fließender Segen jedes öde und dürre Land; denn um das Antlitz der Erde zu erneuern, "schwebte der Geist Gottes über den Wassern" (Gen. 1,2)! Um die alte Finsternis zu verscheuchen, brach ein neuer Lichtstrahl hervor. Beim **Glanze** flammender Zungen vernahm man das klare Wort des Herrn und seine gluthauchende Lehre, der die Kraft innewohnte, zu erleuchten und wie Feuer auf die Seele zu brennen, damit die Erkenntnis geweckt und die Sünde getilgt würde.

3. Obwohl die Art und Weise jenes Vorganges, Geliebteste, überaus wunderbar war, und es keinem Zweifel unterliegt, daß sich in jener plötzlich zutage tretenden Fähigkeit, die Sprachen aller Völker zu sprechen, die **majestätische** Macht des Heiligen Geistes offenbarte, so möge doch niemand glauben, daß sich in dem, was man mit leiblichen Augen sah, sein göttliches Wesen gezeigt habe! Seine unsichtbare Natur, die er mit dem Vater und dem Sohne teilt, hat damit nur einer besonderen Wirkung ihrer Gnade, so wie es ihr beliebte, durch ein sinnlich wahrnehmbares Zeichen Ausdruck verliehen, während sie das ihr eigene Wesen unter ihrer Gottheit verborgen hielt. Weder den Vater noch den Sohn noch den Heiligen Geist vermag der Mensch zu schauen; denn in der göttlichen Dreieinigkeit ist nichts unähnlich, nichts ungleich. Alle Vorstellungen, die man sich von ihrem Wesen machen kann, laufen auf dieselbe Kraft, Majestät und Ewigkeit hinaus. Wenn auch als Person betrachtet der Vater ein anderer ist als der Sohn und der Heilige Geist, so ist doch ihre Gottheit, ihre Natur die gleiche. Wenn auch der eingeborene Sohn vom Vater stammt, und der Heilige Geist der Geist des Vaters und des Sohnes ist, so ist er dies doch nicht im Sinn aller Geschöpfe, die der Vater und der Sohn geschaffen haben, sondern im Sinne eines zusammen mit beiden lebenden und regierenden Wesens. Seit Ewigkeit ist seine Natur die nämliche wie die des Vaters und des Sohnes. Darum sprach auch der Herr, als er am Tage vor seinem Leiden seinen Jüngern die Ankunft des Heiligen Geistes verhieß: "Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht fassen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird er euch die ganze Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selber reden, sondern alles, was er hört, wird er reden und das Zukünftige wird er euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein. Darum habe

ich euch gesagt, daß er von dem Meinigen nehmen und euch verkünden wird." (Joh. 16,12ff) Dem Vater ist also nichts anderes eigen als dem Sohne und dem Heiligen Geiste. Alles, was der eine besitzt, besitzen auch die anderen. Von jeher bestand bei der Dreieinigkeit diese **Gemeinschaft**; denn bei ihr deckt sich dieses gemeinsame, "alles umfassende Haben" mit ihrem "ewigen Sein". Nicht darf man bei ihr an Alter, Rang oder sonstige Unterschiede denken. Wenn schon niemand erklären kann, was Gott i s t , so soll auch niemand zu behaupten wagen, was er n i c h t ist; denn entschuldbarer wäre es, sich über das unerklärliche Wesen der Dreieinigkeit in ungebührender Weise zu äußern, als ihr Eigenschaften anzudichten, die mit ihr im Widerspruche stehen! Was also fromme Herzen von der ewigen und unveränderlichen Herrlichkeit des Vaters zu fassen vermögen, das sollen sie ohne allen Unterschied zugleich auch vom Sohne und vom Heiligen Geiste glauben! Gerade deshalb bezeichnen wir ja die heilige Dreieinigkeit als "einen" Gott, weil es in ihren drei Personen keine Verschiedenheit des Wesens, der Macht, des Wollens oder des Wirkens gibt.

4. Wie wir demgemäß die Anhänger des **Arius** verabscheuen, die zwischen Vater und Sohn einen gewissen Unterschied gemacht wissen wollen, ebenso verwahren wir uns gegen die des Macedonius. Diese weisen zwar dem Vater und dem Sohne die gleiche Natur zu, halten jedoch den Heiligen Geist für ein niedrigeres Wesen. (Anm.: die Irrlehre des Macedonius wurde auf dem Konzil zu Konstantinopel im Jahre 381 einstimmig verdammt.) Dabei bedenken sie nicht, daß sie sich dadurch einer Gotteslästerung schuldig machen, die weder hier auf Erden noch beim künftigen Gerichte Gnade finden soll, nach dem Ausspruch des Herren: "Wer immer ein Wort redet gegen den Menschensohn, dem wird vergeben werden; wer aber redet gegen den Heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen." (Matth. 12,32; ebenso Mark. 3,29 und Luk. 12,10) Wer also bei dieser gottlosen Irrlehre verharret, der erlangt keine Verzeihung, weil er sich von dem abgewandt hat, durch den er zu einem Bekenntnis hätte kommen können. Nie wird der durch Vergebung Heilung finden, der keinen Anwalt als schützenden Fürsprecher zur Seite hat. Gerade vom Heiligen Geiste geht es ja aus, wenn wir zum Vater rufen. Durch ihn kommen die Tränen der Reumütigen, durch ihn die Seufzer der um Verzeihung Bittenden. "Und keiner kann sagen: 'Herr Jesus!', außer im Heiligen Geiste." (1 Kor. 12,3) Daß dieser aber die Allmacht mit dem Vater und dem Sohne teilt, und die Gottheit nur eine ist, das spricht der **Apöstel** ganz deutlich aus, wenn er schreibt: "Es sind zwar verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Herr. Und es sind verschiedene Wirkungsweisen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen schafft!" (1 Kor. 12,4 ff.)

5. Durch diese und andere Aussprüche, durch welche die göttliche Lehre an unzähligen Stellen so deutlich zu uns spricht, sollen wir, Geliebteste, zur einmütigen Verehrung des **Pfingstfestes** angefeuert werden! Freuen sollen wir uns zu Ehren des Heiligen Geistes, der die ganze katholische Kirche mit seiner Heiligkeit erfüllt und zu jeder nach Weisheit strebenden Seele kommt, der uns den Glauben einhaucht und alles Wissen lehrt, der die Quelle der Liebe, das Siegel der Keuschheit und der Urgrund jeglicher Tugend ist! Freuen sollen sich die Herzen der Gläubigen, daß sich auf der ganzen Welt die Zungen aller zu dem "einen" Gott, dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste bekennen und ihn preisen! Freuen sollen sie sich, daß jene Erscheinung der feurigen Zungen in ihren Wirkungen wie in ihren Gnadengaben auch noch weiterhin fort dauert; denn der Geist der Wahrheit erfüllt selbst mit seinem glänzenden Lichte das Haus seiner Herrlichkeit. In seinem Tempel duldet er weder irgendwelche Finsternis noch irgendeine Lauigkeit. Seine hilfreiche Gnade und Unterweisung hat uns auch die Reinigung durch Fasten und Almosen gebracht: Diesem verehrungswürdigen Tage folgt ja der Brauch, jene überaus heilsamen Werke zu üben, deren großen Nutzen alle Heiligen immer wieder an sich erfahren haben. Als treubesorgter Hirte ermahne ich euch, sie eifrig zu pflegen, damit die Zucht des Fastens und hingebende Nächstenliebe die Fehler beiseitigen; die ihr vielleicht durch achtlose Nachlässigkeit in den letzten Tagen geraten seid. So wollen wir denn am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber zu demselben Zwecke in gewohnter Andacht die Vigilien feiern durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste als "ein" Gott lebt und waltet in Ewigkeit! - Amen.

ROSENKRANZGEBET AM 6. JUNI 1985 (FRONLEICHNAM) UM 19 UHR; BETEN WIR UM DEN BEISTAND DES HEILIGEN GEISTES, BESONDERS FÜR DIE PRIESTER.

DIE WAHRHEIT IST UNGETEILT

von
Ernest Hello

Vorbemerkung; Am 15. April jährte sich der 100. Todestag von Ernest Hello, jenes großen Dichters, der von seinen zeitgenössischen Landsleuten fast übersehen, zusammen mit Leon Bloy den Grundstein für die Erneuerung des religiösen Denkens in Frankreich legte. Hello war überzeugt, daß es "auf Erden nur ein Problem" gibt: "Es ist das Problem der Anbetung" Gottes.

Hello war am 4. November 1828 zu Lorient in Frankreich geboren worden. Er studierte Jura, doch nach erfolgreich absolviertem Examen entsagte er aus Gewissensgründen der angestrebten Advokatenlaufbahn, da die Advokatenkammer inzwischen beschlossen hatte, ein Anwalt könne auch schlechte Angelegenheiten führen. Auf dem elterlichen Landgut seiner Eltern widmete sich dieser "Pilger des Absoluten" fortan ausschließlich der religiösen **Schriftstellerei**. Dort starb er auch am 15.4.1885.

Zu den wichtigsten Werken, die auch ins Deutsche übertragen wurden, zählen die "Heiligengestalten", "Worte Gottes", "**Welt** ohne Gott", "Der Mensch", "Mensch und Mysterium" und "Seltsame Geschichten". Es erübrigt sich fast zu sagen, daß in einer Zeit, die Gott haßt, religiöse Bücher wie die von Hello nicht mehr verlegt werden;

Eberhard Heller

+++

Ein kleines Mädchen sagte unlängst zu ihrer Klavierlehrerin: "Warum geben Sie mir schlechte Noten?" - "Weil du schlecht geübt hast." - "Dann müssen Sie mir gute geben. Papa hat mir gesagt, daß man Böses mit Gutem vergelten muß."

Das ist ein hübsches Wort im Munde eines kleinen Mädchens, aber es hat noch einen anderen, wertvolleren und selteneren Vorzug: es macht nachdenklich. Es entführt den Gedanken in sehr entfernte Gegenden. Und von dem kleinen, ungelehrigen Mädchen schweift der Geist zu den Weisen, die die **Welt** lehren. Und wir finden die Worte des Kindes wieder auf den Lippen jener Sophisten, welche verlangen, daß man aus **Herzengüte**, ihrem Widerstreben zu Liebe, einen Teil der Wahrheit aufgibt. Auf diesen Lippen klingt das Wort weniger heiter, aber wenn es an Heiterkeit verliert, so verliert es nichts an Bestimmtheit.

Es sind nun neunzehnhundert Jahre, seitdem die andersgläubige Philosophie der katholischen Kirche dasselbe sagt, was das kleine Mädchen seiner Klavierlehrerin sagte. Das kleine Mädchen und die andersgläubige Philosophie berufen sich beide auf die gleiche Liebe, und zwar tun sie es auf die gleiche Art, mit dem gleichen Anspruch und im Namen der gleichen Logik.

Einer der in der **Welt** und besonders in unserer Zeit am stärksten verbreiteten Sophismen besteht in der Verwechslung der persönlichen Liebe mit dem Zugeständnis in Glaubensdingen: "Das Evangelium ist eine Religion des Friedens und der Liebe, so gebt uns die Erlaubnis, davon wegzuschneiden, was uns mißfällt. Um der Liebe zur Eintracht willen: gebt diese **Unfehlbarkeit** in Glaubensdingen auf, die uns **reizt**, wir werden euch in die Arme sinken, sobald ihr in die unseren gesunken seid." Das ist, als hörte man einen Kranken zu einem Arzt sagen: "Sie sind doch ein guter Mensch, schonen Sie bitte den Krebs, der mich zernagt. Er will nicht von mir ablassen, und ich meinerseits will niemanden entgegensetzen, nicht einmal diesem Ding, das Hunger hat und mich frißt. Wir wollen sein Bestreben nicht unterbinden, vielleicht will das Ungeheuer zum Menschen werden. Könnten Sie so grausam sein, ihm sein Brot zu entreißen?"

Von der dunklen Nacht begünstigt, hat sich Verwirrung in den Bereichen des Menschengestes ausgebreitet. Zuerst ist die Wahrheit zurückgewiesen worden, dann der Begriff der Wahrheit. Nachdem der Menschengest der Lehre entsagt hatte, hat er sogar die Bedeutung dieses Wortes vergessen. Nachdem er das Unwandelbare verworfen hatte, hat er das Bewußtsein der Unwandelbarkeit verloren. Nachdem er die Prinzipien aufgegeben hatte, hat er vergessen, was ein Prinzip ist, und wollte in den Bereich der Gefälligkeit lenken, was als absolute Bedingung absolute Härte voraussetzt. Wie nach einem Kriege die kriegführenden Parteien, vom Staub und vom Blut müde, einander diese oder jene Festung abtreten, so verlangt nach dem Geisterkriege die andersgläubige Philosophie von der Kirche, diese oder jene Wahrheit aufzugeben, und verspricht, wenn dies geschehen ist, ein faulen Frieden. Aber die Kirche, streng wie die Liebe und

hart wie die Wahrheit, singt das Credo. Das ist ihre Antwort. Sie kann nicht antworten ohne zu singen, denn sie kann nicht streiten ohne zu lieben. Ihre Antwort ist ewig, ihr Gesang ist unbeugsam, entsprechend den Gesetzen des ihm eigenen Organismus, **unbeugsam** wie die Mathematik, aus der er hervorgeht.

Aber hier steht der christliche Apologet vor einer furchtbaren Klippe: vor der Versuchung, in gewissen Dingen nachzugeben mit der Absicht, in der Hoffnung, gewisse Leute anzuziehen. Die Versuchung, gefällig zu sein in den Prinzipien, kann den Apologeten beschleichen. Er fürchtet zu reizen, er möchte mildern und er wird zaghaft.

Er will, zum Beispiel, nicht mehr von den Höhen des Gedankens und der Liebe sprechen, noch von den seltenen Gipfeln, auf denen ein paar Adler von edler Rasse ihr Nest gebaut haben, denn diese Dinge würden die kleingewordenen Menschen erschrecken. Der zaghafte Apologet gibt seiner Schwäche den Namen Liebe, und indem er einer Minderung des Christentums zustimmt, redet er sich selbst ein, dies geminderte Christentum werde größeren Erfolg haben, und, kleiner geworden, besser aufgenommen werden. Ohne auf jemanden anzuspielen und ohne die guten Absichten zu leugnen, die sich hinter diesem Irrtum bergen können, haben wir das Recht und die Pflicht, den Irrtum zu zeigen, wie er ist.

Das durch Nachgiebigkeiten lau gewordene Christentum wird keine Flammen mehr entzünden. Jede Wahrheit ist nur mächtig in ihrer Ganzheit. Das Christentum kann nur in seiner Fülle angenommen werden. Jedes Zugeständnis macht es nicht etwa annehmbarer, sondern bringt die unmittelbar entgegengesetzte Wirkung hervor. Denn das göttliche Prinzip, auf dem es begründet ist, verdankt seine ganze Macht seiner Unverehrtheit.

Der Apologet, der zaghaft wird, kann ehrlichen Herzens glauben, daß er damit das Christentum anziehend macht für die Menschen. In Wirklichkeit macht er sich, seine eigene Person anziehend. Die Menschen nähern sich ihm und entfernen sich von dem Prinzip, in dessen Namen er spricht. Was er für seinen Erfolg hält, ist der größte Mißerfolg. Denn der größte Mißerfolg eines Menschen, der sich äußert, besteht darin, daß man an ihn denkt, daß er seine Person annehmbar macht statt der Sache, die er vertritt. Die Menge ist ein kleines Mädchen. Wenn ihr Lehrer ihr gute Noten gibt, obwohl sie aus dem Takt gerät, so klatscht sie freilich der Person des Lehrers Beifall, aber sie gerät immer mehr aus dem Takt.

Das Christentum ist unteilbar. Der kühne Verteidiger, der es darstellt, wie es ist, in seiner herben Fülle, mag mißfallen, aber er macht Eindruck, und er wird vielleicht eines Tages selbst erstaunt sein, wenn er aus dem Samen, den er gestreut hat, den Baum wachsen sieht. Die Einigung kann kein Abstieg sein, sie kann nur ein Aufstieg sein. Sie wird niemals erreicht werden durch die Verarmung derer, die mehr besitzen, sondern durch die Bereicherung derer, die weniger besitzen. Sie ist unmöglich in der Minderung, sie ist wirklich und stark in der Fülle der Wahrheit. (...)

Der Mensch nimmt die Belehrung durch den Menschen hin. Physik, Chemie, Medizin, Mathematik, Physiologie, all das wird vorgetragen, ohne daß sich eine Seele darüber aufregt. Der technische Teil der Kunst und der Literatur wird sogar mit erstaunlicher Gelehrigkeit angenommen. Die Kritik wiederholt unausgesetzt jahrhundertealte Irrtümer, mit denen man sich so leicht abfindet und die so tief eingewurzelt sind, daß man sie für unüberwindlich halten sollte. Aber die Grunddogmen der Religion und der Gesellschaft können sich nicht zeigen, ohne daß der Mensch schreit. Wäre die Gesellschaft nicht etwas Göttliches, so würde man sie nicht verwünschen. Man kann die Revolution als den Haß gegen die menschliche Gesellschaft definieren. Aber das Phänomen dieses Hasses ist nur durch das Eingreifen Gottes in das soziale Geschehen zu erklären. Weil die Revolution eine religiöse Leidenschaft ist, hat sie die Energie besessen, das zu tun, was sie seit hundert Jahren getan hat. Wäre sie eine menschliche Leidenschaft gewesen, sie wäre tot, ohne weiter von sich reden zu **machen**, oder sie wäre nicht einmal geboren.

Das achtzehnte Jahrhundert hat über das Christentum gespottet. Das neunzehnte spricht oft mit Achtung von ihm. Das achtzehnte Jahrhundert wollte die Religion abschaffen, das neunzehnte erklärte, daß es ihrer bedürfe. Indessen, in einem Punkte sind das achtzehnte und das neunzehnte Jahrhundert einig: im Haß gegen die Übernatur. Das neunzehnte Jahrhundert tritt anscheinend für eine unbestimmte Absurdität ein, für eine Religion ohne Dogmen, die unterschiedslos Bejahungen und Verneinungen billigt und auch die Halbheiten, die dazwischen liegen. Für eine Religion, der Freunde und Feinde gleich lieb sind und die nichts bejaht, ohne ihren Gläubigen zu erlauben, das zu leugnen, was sie bejaht. Diese Religion hätte einige Aussicht, den Menschen zu gefallen, denn sie wäre ja ihr Kind. (aus: "Mensch undMysterium" Heidelberg 1959, S.347-354)

DER ANTICHRIST UND DIE AMTSKIRCHEN

BETRACHTUNGEN EINES EVANGELISCHEN CHRISTEN

von
Dr. Wolfdieter Größler

(Vortrag, gehalten auf der Jahrestagung der PRO-VERITATE-Vereinigung in Trimbach 1985)

In letzter Zeit taucht bei Vorträgen, Berichten, **Flugschriften**, Diskussionen und Darbietungen der Medien immer häufiger die Bezeichnung "Antichrist" auf. Es ist verwirrend, in welcher vielfältiger und sich oft widersprechender Anwendung diese Bezeichnung gebraucht wird. Sie stammt aus dem letzten Buch der Bibel, der Apokalypse, und meint eine Schlüsselfigur unter den profilierten Helfern Satans. Diesem Antichrist ist ein falscher Prophet beigegeben, ein Zeichen dafür, daß hier nicht der weltliche, sondern der religiöse Bereich, und zwar speziell das Christentum angesprochen ist.

Was bedeutet "Antichrist"? Die griechische Vorsilbe "anti" hat eine zweifache Bedeutung. Sie wird einmal mit "gegen", im Sinn von entgegengesetzt, gegenständig, dann aber auch im Sinne von "anstatt", "an Stelle von" übersetzt. Ein Antichrist ist also sowohl Gegner von Christus wie auch Stellvertreter, ein Pseudo-Christus. Wir werden jetzt sehen, daß beide Bedeutungen "Gegner" als auch "Trugbild" Christi absolut zutreffend sind. Dies wird besonders deutlich, wenn man den Welteroberungsplan Satans kennt, in dem der Antichrist eine hervorragende Rolle spielt.

Wir wissen von der Auflehnung Luzifers, des höchsten Engels, gegen Gott und von seinem Sturz aus dem Himmel auf die Erde. Hier wurde er unter den Menschen als Satan, die alte Schlange, der Drachen bekannt. Satan wird auch gerne der Affe Gottes genannt, weil er mangels eigener **Schöpferkraft** immer Gott in allem nachäfft. Er trachtet danach, sich gegen Gottes Willen die Menschheit Untertan zu machen und Gottes Schöpferordnung zu zerstören. Insbesondere ist sein Bemühen auf die Durchkreuzung des Heilsplanes Gottes gerichtet.

Doch trotz größter Anstrengungen brachte er es bisher immer nur zu einer Nachäffung, zu einem "Pseudo". Alle seine Werke, ja auch seine irdischen Helfer, tragen als Merkmal dieses "Pseudo". Besonders bitter mag es für Satan sein, daß Gott auch ihn und seine Helfer als dienende Werkzeuge in Seinen Heilsplan für die Menschheit einbezog, damit der Mensch aus der Erfahrung mit dem Bösen besser den Wert des Guten erkennen und schätzen lerne. Satan - in der Erkenntnis der daraus erwachsenden, ungeheuren Manipulationsmöglichkeiten, die vor allem einem "Retter aus der Not" erwachsen - nutzte bis auf den heutigen Tag die ihm übertragene Rolle weidlich für eigene Zwecke aus.

Gott sandte Christus als Retter der Menschen auf die Erde und zwar als Retter aus Schuld und Sünde, aus seelischer wie auch aus materieller Not. Die größte Not aber entsteht aus der **Verzweiflung**, dem Chaos. Je tiefer die Not, desto mächtiger ist der Retter. Darum heißt es für Satan, den negativen Entwicklungen auf der Erde kräftig nachzuhelfen, ja selbst Notzustände größten Ausmaßes zu schaffen, um dann desto wirksamer als Retter und zugleich Diktator auftreten zu können. Denn an einer Rettung der Menschheit liegt ihm ja nichts, wohl aber an ihrer Unterwerfung. Notlagen wie Arbeitslosigkeit, Hungersnot, Revolution, Krieg usw. kann man planmäßig erzeugen, wenn man genügend Einfluß auf die Menschen hat. Aber nicht alles läßt sich mit Gewaltanwendung erreichen. Es bedarf auch der List und der Verführung. So schuf sich Satan mächtige Helfer. Die Bibel nennt sie das "Tier", der "Antichrist" und die "Hure Babylons". (Beachten Sie die **Nachäffung** der biblischen Dreieinheit!)

Das Tier ist die **Schlüssel**figur im weltlichen Bereich, das die brutale Gewalt verkörpert. Es verstellt sich nicht, betört nicht und verführt nicht. Es liquidiert ohne Gnade alles, was sich ihm entgegenstellt oder seiner Macht nicht fügt. Das Tier ist der Erzeuger des Chaos. Es schürt Auseinandersetzungen unter den Menschen, zettelt Revolutionen an und überzieht die Völker mit Krieg.

Die Hure Babylons schafft die Voraussetzungen für die Arbeit des Tieres wie des Antichrist durch Zersetzung der Moral, Verführung zu schrankenlosem Egoismus und **Hörigmachung** der Menschen. Wer von ihrem Wein trinkt, verfällt ihr und läßt sich von ihr lenken.

Der Antichrist wirkt im religiösen Bereich. Seine Aufgabe ist die Trennung der Menschen von Gott und die **Hinführung** zur Anbetung Satans. Aus der Vergangenheit die Lehre ziehend, daß gewaltsame Unterdrückung des Glaubens nur festeren Glauben erzeugt, tritt er sozusagen in Verkleidung dessen auf, der der Herr der Christenheit ist

und dem gerade die im Glauben Stehenden am ehesten folgen. Zur Eroberung der Weltherrschaft auf weltlichem wie auch religiösem Gebiet entwarf Satan einen eingehenden **Plan**. Er ist, wie könnte es anders sein, wieder eine **Nachäffung**, die **Nachäffung** des Heilsplanes **Gottes**, in ihm spielt das Geld oder der Mammon eine überragende Rolle. Christus wußte genau, warum er gerade den Mammon als Gegenpol zu Gott herausstellte, indem Er sagte: "Ihr könnt nicht zugleich Gott dienen und dem Mammon." Judas und viele nach ihm verfielen dieser satanischen Macht des Geldes.

Die geistigen Nachkommen dieses Judas, die zu allen Zeiten und auch heute aus der von Gott verheißenen Vormachtstellung ihres jüdischen Volkes das Recht herleiten, einzige Beherrscher der Erde zu sein, bedienen sich vorzugsweise des Mammons. Sie entwarfen mit Satans Hilfe einen Plan zur Erringung der **Weltherrschaft**, der unter dem Namen "Die Protokolle der Weisen von Zion" bekannt wurde. Von diesem leitet sich die Bezeichnung "Zionisten" her - im Gegensatz zu den Thora-Juden, einer Minderheit, die heute noch, treu der Schrift, auf den Messias warten. (Anm.d.Red.: diese Thora-Juden leben auch in Israel gleichsam in einem Ghetto.)

Diese Protokolle wurden um 1770 im Auftrag des **Mammon-Fürsten** Rothschild von dem Professor für Kirchenrecht, Adam Weishaupt überarbeitet und in die heute noch geltende Form gebracht. Am 1. Mai 1776 war der Plan fertiggestellt und wurde Rothschild übergeben. Seither ist der 1. Mai bei den Illuminaten, einer von Weishaupt zur Durchführung dieses Planes gegründeten geheimen **Ordensgemeinschaft**, ein hoher Feiertag. Daß diese Illuminaten in Wirklichkeit die vertrautesten und mächtigsten Helfer Satans sind, bekennt Weishaupt damit, daß er sie als "Kinder Luzifers" bezeichnet.

Seit der **Illuminat** Mordechai Marx Levy alias Karl Marx im Auftrag und mit finanzieller Unterstützung des Hauses Rothschild mit seinen Büchern "Kapital" und "**Kommunistisches Manifest**" den Sozialismus zur Ideologie machte, wird der 1. Mai von allen Sozialisten hoch gefeiert.

Der Plan Weishaupts gibt besonders Anweisungen für den **Eroberungskampf** auf religiösem Gebiet. Da die meisten Weltreligionen sehr leicht umzufunktionieren sind, weil ihnen der Heilsplan Gottes durch Christus fehlt, wird besonders die christliche Lehre, ganz besonders aber die katholische Amtskirche als Hauptziel der Umfunktionierung genannt. Auf die **evangelischen** Glaubensrichtungen wird weniger Wert gelegt, da diese bereits mit der Spaltung ihre Kraft verloren.

Von Bedeutung ist, daß der Plan ausdrücklich den Angriff von außen ablehnt. Vielmehr soll die Umfunktionierung von gerade jenen erfolgen, die zur Erhaltung der Lehre und der Kirche berufen sind, also von der Geistlichkeit selbst. Dieser umfunktionierten Kirche aber soll dann wegen ihrer weltweiten Verbreitung die **Führungsrolle** bei der Bildung der **Welt-Einheits-'Kirche'** zukommen, wobei der '**Papst**' als Führer fungieren soll. Die Taktik der Illuminaten zielt also darauf ab, die katholische Geistlichkeit in ihre Hand zu bekommen, um mit deren Hilfe die totale Umfunktionierung der Amtskirche zu erreichen. Diese Umfunktionierung muß in möglichst kleinen Schritten erfolgen, damit die Gläubigen nichts davon merken. Hier soll die **Wissenschaft**, deren Ansehen besonders gefördert wird, durch geschicktes Hinterfragen, hochgestochene Thesen und undurchsichtige Beweisführung mithelfen, um unter den Gläubigen möglichst große Unsicherheit zu erzeugen, so daß diese desto mehr auf das, was die Geistlichkeit , sagt, angewiesen sind. Auch die Priester niederen Ranges sind zu verunsichern, damit sie geneigt werden, die eigene Meinung zurückzustecken und dem zu folgen, was die Bischöfe, sprich **Bischofskonferenzen**, oder der Papst, sprich Kardinalskollegium, bestimmen. Ein wahrhaft **raffinierter**, satanischer Plan.

Gleichzeitig sind die Gläubigen durch geschickte Propagierung eines "Fortschritt-Denkens" für die zur Umfunktionierung notwendigen "Reformen" bereit zu machen. Durch all diese Maßnahmen soll erreicht werden, daß die Bindung an Christus allmählich und unmerklich auf den Pseudo-Christus, eben den Antichrist übergeht. So werden gerade diejenigen, die ihrer Kirche besonders treu ergeben sein wollen, auf Grund ihres Gehorsams und ihrer unbedingten Hirtentreue der '**Kirche**' des Antichrist zugeführt, ohne es zu merken. Wie stark diese Hirtentreue, vor allem zu den (sog.) Oberhirten, bei diesen einfachen Gläubigen ist, ersieht man schon daran, mit welcher Bedenkenlosigkeit und Kritiklosigkeit die Änderungen und Aufweichungen das II. Vatikanums hingenommen worden sind.

Die planmäßige Unterminierung der christlichen Kirche begann sofort nach ihrer Einsetzung. Kaum hatte sich die Lehre bis Rom, dem damaligen Mittelpunkt der **Welt**, ausgebreitet, als auch schon ein Pseudo-Simon Petrus in Gestalt des redegewaltigen Zauberers Simon Magnus in Erscheinung trat, der unter den Christen große Verwirrung stiftete. Hier ein Auszug aus der Apostelgeschichte (8,5-23): "Philippus

kam in die Stadt von Samaria hinab und verkündete ihnen Christus. (...) Seit längerem hatt ein Mann namens Simon in der Stadt als Zauberer sich aufgehalten und das Volk von Samaria außer Fassung gebracht, indem er sich als einen "Großen" ausgab. Vom Kleinsten bis zum Größten hingen sie alle ihm an und sagten: "Dieser ist die Kraft Gottes, die man die 'große' nennt." Sie hingen ihm an, weil er sie lange Zeit mit seinen Zauberkünsten in Staunen versetzte. Als sie aber dem Philippus glaubten, der die Frohbotschaft vom Reiche Gottes und vom Namen Jesu Christi verkündete, ließen Männer und Frauen sich taufen. Ja, auch Simon selbst wurde gläubig, ließ sich taufen und schloß sich Philippus an, und als er die Zeichen und großen Wunder geschehen sah, war er außer sich vor Staunen. Als die Apostel, die in Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie Petrus und Johannes zu ihnen. Diese zogen hinab und beteten für sie, damit sie den Heiligen Geist empfangen; denn er war noch auf keinen von ihnen herabgekommen, nur getauft waren sie auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfangen den Heiligen Geist. Als Simon sah, daß durch die Handauflegung der Apostel der Geist verliehen wurde, bot er ihnen Geld an und sagte: "Gebt auch mir diese Gewalt, damit jeder, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist empfangen." Petrus aber sprach zu ihm: "Dein Geld fahre mit dir ins Verderben, weil du meinstest, die Gabe Gottes für Geld zu erwerben. Du hast nicht Anteil und nicht Anrecht an dieser Botschaft; denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott' (Ps 78,37). Bekehre dich also von dieser deiner Bosheit und bete zum Herrn, ob dir vielleicht vergeben werde das Ansinnen deines Herzens. Denn ich sehe dich voll bitterer Galle und von den Banden der Ungerechtigkeit umstrickt." Da antwortete Simon: "Betet doch ihr für mich zum Herrn, daß nichts von dem, was ihr gesagt habt, über mich komme!"

Später erfolgte die Trennung der Ostkirche (1054), dann die Verweltlichung der kirchlichen Hierarchie, die zur Reformation Luthers und der Abspaltung der evangelisch-protestantischen Gemeinschaften führte, ein Meisterstück Satans. Es folgten weitere Spaltungen und damit erbitterte Glaubenskämpfe, alles jedoch nutzlose Unterfangen, die eigentlich christliche Lehre und die Kirche zu zerstören. Selbstverständlich hatten diese Spaltungen auch ihre Gründe und guten Seiten. Bei Satan paart sich immer Gutes mit Bösem. Das Gute ist meist nach außen gekehrt, das böse Ende folgt nach.

Bei allem satanischen Wirken dienen seit ihrer Gründung die Illuminaten als Kern-Kader. Sie arbeiten zielstrebig und uneigennützig über Generationen hinweg. Möglichst viele Wege werden zum gleichen Ziel beschritten, möglichst viele Entwicklungen in Gang gesetzt und sich dann selbst überlassen. So bleiben sie unerkannt. Sie stellen nur die Weichen, werden selbst aber nie nach außen hin tätig. Sie hatten erkannt, daß gewaltsame Glaubenskämpfe nicht zum Ziel führen. Darum änderten sie ihre Taktik und begannen mit dem Gang durch die Institutionen, der Aushöhlung der Amtskirche von innen her. Sie unterwanderten auch die weltumspannenden Institutionen wie z.B. die Freimaurerlogen oder sie schufen entsprechende, meist auf Humanität ausgerichtete Organisationen. Ich nenne hier den Völkerbund, die Vereinten Nationen mit ihren vielen Ablegern. Auch der Weltkirchenrat, dem auf religiöser Ebene eine besondere Bedeutung zukommt, ist eine Schöpfung der Illuminaten. Es war der Finanzmagnat Rockefeller, der im Jahre 1907 dem evang. Geistlichen Dr. Harry F. Ward, einem Illuminaten, den Auftrag mitsamt den finanziellen Mitteln gab, die Methodisten-Kirche zu gründen, aus der wenig später der Weltkirchenrat entstand. Diesem gehören fast alle namhaften Religionsgemeinschaften der Erde an. Die wenigen Ausnahmen aber, wie auch die katholische Amtskirche, unterhalten jedoch enge Beziehungen zu ihm.

Es ist nach außen hin deutlich sichtbar zu erkennen, wer noch nicht fest an der Leine der Illuminaten liegt. Es sind dies diejenigen religiösen Institutionen, die von den Medien dauernd unter Feuer genommen werden (Anm.d.Red.: oder verschwiegen werden). Und das ist (war) vornehmlich bei der kath. Amtskirche der Fall. Um sie zu Fall zu bringen, begann man Ende der 80-er Jahre des vorigen Jahrhunderts den fähigsten Nachwuchs der Illuminaten als Priesternachwuchs in die katholische Kirche einzuschleusen. Wie erfolgreich die Arbeit dieser besonders ausgesuchten Unterminierer war, zeigt ein Bericht, wonach im Jahre 1917 bereits in Frankreich 1024 derartige Unterminierer in Ämtern der katholischen Kirche Frankreichs waren. Wie weitgehend die Unterminierung heute nach 100 Jahren zielstrebigere Arbeit gediehen ist, kann man sich nun vorstellen.

Jetzt muß ich erst einmal einen verbreiteten Irrtum aufzeigen. Wenn heute von den gefährlichen Neuerungen innerhalb der kath. Amtskirche die Rede ist, taucht immer wieder der Begriff "Freimaurer" auf. Sie werden für alle negativen Entwicklungen verantwortlich gemacht. Das aber entspricht nicht der Wahrheit, denn es ist

eine **unzutreffende**, kollektive Einstufung und vergleichbar mit dem, was unter Hitler mit "Jude" oder später als Deutscher mit "Nazi" diffamiert wurde. Es ist stets eine mehr oder weniger kleine Gruppe von Illuminaten, die sich hinter Organisationen, auch mit gutem Ruf, verstecken und diese mißbrauchen. Wir sollten also zwischen Freimaurern und Illuminaten unterscheiden.

Lassen Sie mich an Hand einiger Beispiele zeigen, wie grundlegend sich die Verhältnisse in der kath. Amtskirche in letzter Zeit geändert haben. Da ist einmal die Haltung der Kirche zu den an der Tradition festhaltenden Gläubigen. Die durch das letzte Konzil eingeführte neue Meßordnung, die in manchen Ländern mit massivem Druck durchgesetzt wurde, entfachte bei weiten Teilen der **Priesterschaft** und der Gläubigen heftigen Widerstand, da sie, wie begründet dargelegt wurde, ungültig erschien. Als diese Widerstandsbewegung zunehmend von verschiedensten, von einander unabhängigen Gruppierungen getragen und immer unkontrollierbarer wurde, hielt die Kirchenleitung eine Umfrage unter der **Priesterschaft**, um den Umfang dieses Widerstandes zu ermitteln. Man war sich jedoch im Klaren, daß in Wirklichkeit der Widerstand größer war, als dies die Umfrage ergab. Es blieb eine nicht unbedeutende Anzahl von Priestern und Gläubigen, die man nicht sicher erfassen konnte.

Um aber Sicherheit zu erhalten, entschloß man sich zu einer List. Man erteilte überraschend die Erlaubnis, die eigentlich ja verbotene tridentinische Meßordnung wieder zuzulassen, wenn zuvor bestimmte Bedingungen erfüllt werden. Nun sah jeder Kenner sofort, welcher Geist hier am Werke war. Es waren nicht nur für ein Vertrauensverhältnis, wie es gerade innerhalb einer **Religionsgemeinschaft** erforderlich ist, geradezu beschämende Bedingungen, sondern man verlangte zugleich die **unterschriftliche** Anerkennung der bisher abgelehnten neuen Meßordnung. Eine mündliche Anerkennung genügte nicht. Mit der **Unterschriftsleistung** aber band man nicht nur diese Widerständler, sondern man schaltete sie zugleich wirksam aus. Man wird hier peinlich an die von den Sowjets geübte Taktik erinnert, die verfolgten Christen zur Abschwörung ihres Glaubens zu pressen: "Genosse, du brauchst nur zu unterschreiben, dann bist du frei." Daß man aber durch diese **Unterschriftsleistung** den Widerstand nun namentlich fixiert und die Betroffenen, die doch die alte Messe gerade deswegen feiern «rollen, weil sie die neue (sog.) 'Meßordnung' ablehnen, nun zum gewissenmäßigen Verrat an der eigenen Erkenntnis zwingt, zeigt eine Gesinnung, die alles andere als christlich, eben anti-christlich ist.

Ein weiteres Beispiel: die Einstellung der Amtskirche zum **Freimaurertum**. Ich zitiere jetzt einige Passagen aus einem Artikel von Prof. Wigand Siebel / Saarbrücken ("Der Siegesbericht der Freimaurer", erschienen in den **SAKA-Informationen**): "Das Buch von Kurt Baresch 'Katholische Kirche und **Freimaurerei**' bildet ein grundlegendes Dokument zum Verhältnis zwischen der Freimaurerei und der konziliaren Kirche. Der Verfasser, Dr.phil., 1921 in Wien geboren, studierte Geschichte und Psychologie in Wien und Innsbruck und lebt seit 1948 als frei praktizierender Psychologe in Linz. Er ist Deputierter Großmeister der Großloge von Österreich. Mit der genannten **Veröffentlichung** hat sich uneingeschränkt einverstanden erklärt Kardinal König von Wien (**S.10, 138**). Dieses Buch ist eine unerläßliche Informationsquelle für jeden, der sich mit dem Thema der Freimaurerei beschäftigt und die neuesten Entwicklungen beurteilen will. Großmeister Alexander Giese von Österreich weist in einem Vorwort (**S.7**) auf das erreichte Ziel hin: 'Wenn im November des Jahres 1983 im **CIC** die Freimaurerei nicht mehr expressis verbis als Feind der Kirche bezeichnet und dargestellt wird, wenn die Neufassung des Kirchenrechts in Kraft treten wird, so ist dies ein Beweis für das positive Verhältnis, das die römisch-katholische Kirche von ihren höchsten Instanzen her, tolerant und human, dem Weltbund der Freimaurer entgegenzubringen vermag.' So wird Brüderlichkeit demonstriert zwischen dem neuen Rom und der Freimaurerei. Das neue Rom ist nun '**tolerant und human**'. Ein Ausdruck, den bisher die Freimaurerei nur für sich verwendete. Er paßt jetzt auch auf die '**konziliare Kirche**'. Dazu ist zunächst einmal **festzustellen**, daß der neue CIC mit der Exkommunikation zugleich das Verbot des Beitritts zur Freimaurerei gerade aufgehoben hat. Es ist, wohl gemerkt, nicht nur die Strafe der Exkommunikation beseitigt worden, sondern jede Erwähnung der Freimaurerei. Aus dem verbliebenen Can. 1374 kann man nicht auf die Freimaurerei insgesamt schließen. Es heißt dort: 'Wer einer Vereinigung beitrifft, die gegen die Kirche **Machenschaften** betreibt, soll mit einer gerechten Strafe belegt werden.' Darunter können einzelne Logen nach Prüfung fallen, es lassen sich darunter aber nicht alle Freimaurer-Vereinigungen schlechthin fassen. Der Gesetzgeber hat also nicht die Freimaurerei verboten, sondern überläßt die Entscheidung dem Richter im Einzelfall."

Mit der Zersetzung der Lehre geht gleichzeitig auch die Umgestaltung des inneren Aufbaues Hand in Hand. Abgeleitet von der göttlichen **Herrschaftsform**

war die Amtskirche von Anfang an hierarchisch aufgebaut. Die von Gott verliehene Autorität des Papstes wird über die Bischöfe an die unteren Ränge verantwortlich weitergegeben. Diese Regierungsform ist schwer angreifbar. So mußte eine andere Regierungsform eingeführt werden und zwar die demokratische, in der eine anonyme Verantwortung, die der "Mehrheit" herrscht und die nach Belieben über diese Mehrheit gelenkt werden kann, wenn gleichzeitig die Möglichkeit der massiven Manipulation dieser Mehrheit besteht. Diese Möglichkeit wurde durch die technische Entwicklung wie Presse, Radio und Fernsehen geschaffen.

Mit dieser Regierungsform, deren Wirksamkeit auf politischem Gebiet bereits hinreichend erprobt war, ließ sich leicht die Autorität aufheben. Durch Beigabe eines aus Laien oder mehreren Kollegen bestehenden Rates war der einzelne, bisher verantwortliche Leiter eines Amtes in seinen Entschlüssen so behindert, daß er praktisch nicht mehr Herr im eigenen Haus war. Der Rat, das Kollegium regierte. Es war unausbleiblich, daß die Amtsleiter, von ihren ebenfalls in Abhängigkeit geratenen Vorgesetzten im Stich gelassen, weitgehend verunsichert wurden und resignierten. Das innere Gefüge der Amtskirche brach zusammen und den unterminierenden Kräften war Tor und Tür geöffnet. Der Opportunismus blühte, der Mut zur Glaubensbewahrung und die Kraft zum Widerstand schwand. Die planmäßig seit fast einem Jahrhundert betriebene Unterwanderung der Priesterschaft ließ ihre Früchte immer deutlicher erkennen.

Ich will Ihnen jetzt ein Beispiel zeigen, wie man gegen die letzten Bastionen, die noch konservativen Priester vorgeht. (Zitate entstammen dem SCHWARZEN BRIEF) "Konservative Priester berichten häufiger, daß sie in Gemeinde und Diözese Opfer von Attacken Andersdenkender sind. Der Vergleich der gesammelten Berichte läßt erkennen, daß es sich um eine systematische Verfolgung durch Modernisten handelt. Die Methoden sind variabel, aber in den meisten Fällen wird gegenüber den Priestern anonym gehetzt. Insgesamt sind die Methoden denen ähnlich, die auch in der Politik angewendet werden: Versteckte Verleumdungen, böswillige Gerüchte, gefälschte Anklagen beim Ordinariat, Telefon- und Briefterror." (Anm.d.Red.: es folgen weitere Beispiele, die diesen Sachverhalt untermauern. N.B. der SCHWARZE BRIEF von Herrn Claus-Peter Clausen ist für unsere Belange ein absolut unverdächtig Zeuge, da der Herausgeber zwar mit dem alten Schott in die neue 'Messe' geht, aber sonst keine der dogmatischen bzw. kirchlichen Positionen vertritt, die von uns eingenommen werden.)

Ein weiteres Beispiel aus dem Religionsunterricht: (Zitate ebenfalls aus dem SCHWARZEN BRIEF) "Die Kindheitsgeschichte Jesu ist kein Realbericht, sondern besteht aus Allegorien (Symbolen und Figuren) und aus Typologien (literarisch und inhaltlich dem AT angeglichen).- Die Evangelien sind Redaktion der Urgemeinde und nicht einzelner Personen (wie Matthäus, Markus, Lukas und Johannes). - Die Jesusbilder der verschiedenen Zeitepochen wurden als wohl widersprüchlich, wohl falsch, wohl unglaubwürdig dargestellt und von Menschen erfunden, die sich auch irren können. - Die Himmelfahrt Christi wird mehr oder weniger mit der Himmelfahrt des Romulus von Livius verglichen. - Für die Auferstehung Christi stehen folgende gleichberechtigte (zum Teil überalterte, zum Teil moderne) Hypothesen zur Verfügung. - Die Kirche ist nicht von Jesus Christus gegründet - 'Das hat Jesus nicht gewollt!' -, sondern ist in der Zeit entstanden. Den Hintergrund für diese Gründung gibt der Gedanke des Messianischen Reiches ab." (Anm.d.Red.: Es folgen weitere Beispiele wie "Jesus habe kein einziges Wunder gewirkt", "das Bußsakrament sei nicht erforderlich" (Prof. Finkenzeller, München)).

Sie sehen, der Antichrist hat seinen Siegeszug in der katholischen Amtskirche fast vollendet. Was wir von außen bemerken, ist ja nur die Spitze des Eisberges. Noch sieht man nur Priester in Zivil (oft in Räuberzivil), weibliche Helfer bei 'Messe' und Sakramenten (es folgen weitere Beispiele des Verfalls; Anm.d.Red.) Die Festung Amtskirche wird bald fallen.

Lassen Sie mich abschließend noch ein Wort zur sog. Ökumene sagen. Es ist nicht nur ein Anliegen Christi, sondern auch des Pseudochrist, die Menschheit religiös (bzw. pseudo-religiös) zu einer Gemeinschaft zu führen. Diese Anliegen unterscheiden sich jedoch grundlegend darin, daß die von Christus gewünschte Ökumene nur über Ihn selbst zu erreichen ist, wohingegen Satan eine allgemeine Weltverbrüderung will, die unter dem Pseudo-Christus erreicht werden soll.

Wie jetzt aber von der kath. Amtskirche propagiert wird, sollen die Christen sich nicht nur mit den Brüdern anderer christlicher Konfessionen, sondern auch fremder **Glaubensgemeinschaften** verbrüdern, wobei den anderen Brüdern zuliebe auf eigene Glaubensgrundsätze verzichtet wird. (Anm.d.Red.: man vgl. z.B. Wojtylas Enzyklika "Redemptor hominis".) So verkündete das Oberhaupt der sog. Kath. 'Amtskirche'

wiederholt, daß auch Mohammedaner, deren Lehre die Christen als Todfeinde bezeichnet, unsere Brüder seien und wir mit ihnen (religiöse) Gemeinschaft pflegen sollen. Ja, um sich bei den Heiden einzuschmeicheln, trug der Papst kürzlich heidnischen Zauberschmuck und Amulette bei der Feier der (**ange blich**) christlichen Liturgie in Nairobi.

Wer heute die Schlagworte "**Religionsfreiheit**", "Selbstverwirklichung" oder "Menschenrechte" gebraucht, ohne darauf hinzuweisen, daß der Christ zu allererst Gott verpflichtet ist, leistet dem Antichrist Vorschub. Wer mit der Barmherzigkeit Gottes die Sünde zudeckt, ohne auf Reue und Buße als Voraussetzung der Vergebung hinzuweisen, verführt zur Sünde.

Man bezeichnet mich oft als Pessimisten oder Angstmacher. Damit aber gibt man sich nur selbst zu erkennen. Denn wer Angst hat, ist kein Christ, da ein Christ weiß, daß Christus über alle finsternen Mächte Sieger bleiben wird und daß einem Christen nichts passieren kann, wenn er nur unerschütterlich an Christus festhält. Wir haben die **Verpflichtung** zu warnen und gerade den Verantwortlichen ihre Schuld vorzuhalten, um sie zu Reue und Wiedergutmachung zu bewegen. Lesen Sie Ezechiel 3,18! Wenn wir nicht unter allen Umständen warnen, und zwar Ungerechte wie auch Gerechte, so werden wir für ihre Taten zur Verantwortung gezogen. Warnen Sie also! Aber erfüllen Sie auch die **Christenpflicht**, ihre Nächsten, als die Menschen Ihrer Umgebung, im Glauben zu stützen und damit zu verhindern, daß sie in den satanischen Strudel gerissen werden. Wir stehen dem Treiben des Antichrist durchaus nicht ohnmächtig gegenüber. Denn wir haben eine Waffe, die stärker ist als Satan und sein Gefolge. Herr Prof. Max Thürkauf nennt sie in seinem Büchlein "Christuswärts": "Die stärkste Kraft, die dem Menschen gegeben ist, entströmt den gefalteten Händen. Die Kraft des Gebetes wird durch nichts übertraffen."

Beten wir also zu Gott, unserem mächtigen Vater und zu Seinem Sohn Jesus Christus um Bewahrung aller Christen, die am rechten Glauben festhalten wollen, aber durch Satan und seine Helfer in Bedrängnis geraten. Beten wir um Einsicht der Verantwortlichen, damit sie ihr Tun richtig erkennen und wieder auf den rechten Weg zurückfinden. Bitten wir unablässig die Himmelskönigin und Gottesmutter Maria und alle Erzengel und Schutzengel, daß sie uns helfen mögen im Kampf gegen den Bösen und sein Gefolge.

Gehen wir getrost und mutig an unsere Arbeit der Warnung und Hilfe, und fürchten wir uns nicht vor den Mächten der Hölle. Hören wir, wie man in der Sowjetunion furchtlos und unerschrocken sich für den christlichen Glauben im Angesicht der Gehilfen des Tieres einsetzt. Tatjana Goritschewa, die vor einem guten Jahrzehnt von einem Leben der Sünde in Rußland zum Glauben fand und 1980 in den Westen ausgewiesen wurde, schreibt in ihrem Büchlein "Die Rettung der Verlorenen" über ihre christliche Arbeit in **Sowjetrußland**, inmitten der brutalen Verfolger: "Das Prinzip unserer Arbeit war völliges Offensein. Wir haben nichts verborgen, wir haben aus unserer Arbeit kein Geheimnis gemacht. Wir lebten und arbeiteten so, als gäbe es keine Sowjetmacht, keine **Sowjetbehörden** und keinen KGB (Geheimdienst). Wir haben unsere eigene Sache gemacht trotz kränklicher Reaktion angstvoller Leningrader Intelligenz. Unser Schutzengel hat uns nicht verlassen. Selbst der KGB bekam einen Schock, - danach hat auch er sich an uns gewöhnt. Dieses schreckliche Tier der Offenbarung wurde gezähmt. Die KGB-Leute taten, als bemerkten sie unsere Zeitschrift und unser Seminar nicht, obwohl sie uns ständig beobachteten. Unsere Nichtreaktion auf den KGB war unser einziger Schutz, den wir auch im Gebet fanden."

Dies wurde im Jahre 1980 geschrieben! Ich glaube, hier offenbart sich für uns eine neue Dimension des Kampfes. Es ist dieses unbedingte Gottvertrauen bei unserer Arbeit, welches wir noch lernen müssen. Lassen Sie mich nun schließen mit einem wunderbaren Gebet von Otto Gillen, das uns Kraft für unseren Einsatz und die Gewißheit des Sieges Christi über alle finsternen Mächte geben soll:

"Die Throne der **Welt** werden **stürzen**,
der Reichtum der Reichen wird schwinden wie Schnee.
Die Dich verachten, werden zittern am Tage des Gerichts,
wenn Deine Augen sie entkleiden
ihres Ruhms, ihrer Maske und Verkleidung.
Die nicht in Deinem Namen auf dem Thron saßen
oder in den Sesseln der Macht,
werden Bettler sein und mittellos.
Du aber wirst offenbar in der Krone Deiner Herrschaft,
und sie werden betroffen erkennen,
daß Du es bist, dem alle Gewalt gegeben ist
im Himmel und auf Erden. - Amen."

EINE REFORM DER KONZILIAREN REFORMEN MITTELS KONZILSPRINZIPIEN ?

(aus: SCHWARZER BRIEF Nr.11, 1985)

Der frühere Bischof von Regensburg, H.H. Dr. Rudolf Graber, hat sich gegenüber dem SB dafür eingesetzt, daß kirchliche Änderungen und Entwicklungen nach dem Konzil von einem Gremium auf ihre Rechtmäßigkeit hin geprüft werden müßten. Dabei müsse Artikel 3 der Liturgiekonstitution als Grundlage dienen, wonach Neuerungen nur eingeführt werden dürfen, wenn sie der Kirche nutzen und aus bestehenden Formen "organisch herausgewachsen" sind. Bischof Graber, der an einem Buch über die Lage der Kirche nach dem Konzil arbeitet, drückt seine Verwunderung darüber aus, daß in der Diskussion über die "alte und neue Messe" ein Konzilstext nicht beachtet wird, "der zu den wichtigsten gehört und geradezu ein Bewertungsmesser für alle nachkonziliaren Veränderungen in der Kirche ist". Dies sei Artikel 3 der Liturgiekonstitution, wo es unter der Überschrift "Allgemeine Regeln" heißt: "Schließlich sollen keine Neuerungen eingeführt werden, es sei denn, ein wirklicher und sicher zu erhoffender Nutzen der Kirche verlange es. Dabei ist Sorge zu tragen, daß die neuen Formen aus den schon bestehenden gewissermaßen organisch herauswachsen." Bischof Graber las diesen Text einer hohen kirchlichen Persönlichkeit vor, die erwiderte: "Dann müssen wir alles ändern!"

An einigen Beispielen macht Bischof Graber deutlich, was gemeint ist: "Ist die Form 'für alle' in den Wandlungsworten aus dem 'für viele' organisch herausgegangen? Wohl kaum. (Anm.d.Red.: Dabei war es H.H. Graber selbst, der als einer der ersten das "für alle" in einer Meßandacht einführen ließ - als Anhang zu einer Neuausgabe des "Goldenen Buches" vom hl. Grignon von Montfort, die 1966 in Regensburg erschien!) War die Streichung der Vorfastezeit, der niederen Weihen und des Subdiakonats ein wirklicher Nutzen für die Kirche? Und so könnten wir weiter fragen und kämen an kein Ende. Angesichts dieser **Nr.3** der Liturgiekonstitution muß man sich fragen: Hat man geändert nur um der Änderung willen oder wollte man mit der Änderung einer neuen Theologie oder einer neuen Kirche den Weg bereiten? Das ist eine ernste Frage und alle, die die Konstitution unterschrieben und damit anerkannt haben, können mit Recht eine Antwort erwarten." Bischof Graber schlägt darum vor, ein Gremium zu bilden, daß alle Änderungen unter Rücksicht der Konzils-Regel überdenkt. "Es ist also nicht so - wie manche meinen -, daß man das Konzil ablehnen müßte, sondern daß man mit dem Konzil, wenigstens zunächst in diesen Fragen, gegen den nachkonziliaren Ungeist vorgehen müßte, damit wieder Ruhe und Befriedung in die Kirche einziehen." Es läßt sich voraussagen, daß Kardinal Ratzinger in Rom über diesen Vorschlag ernsthaft nachdenken wird.

+ ++ +

Kommentar:

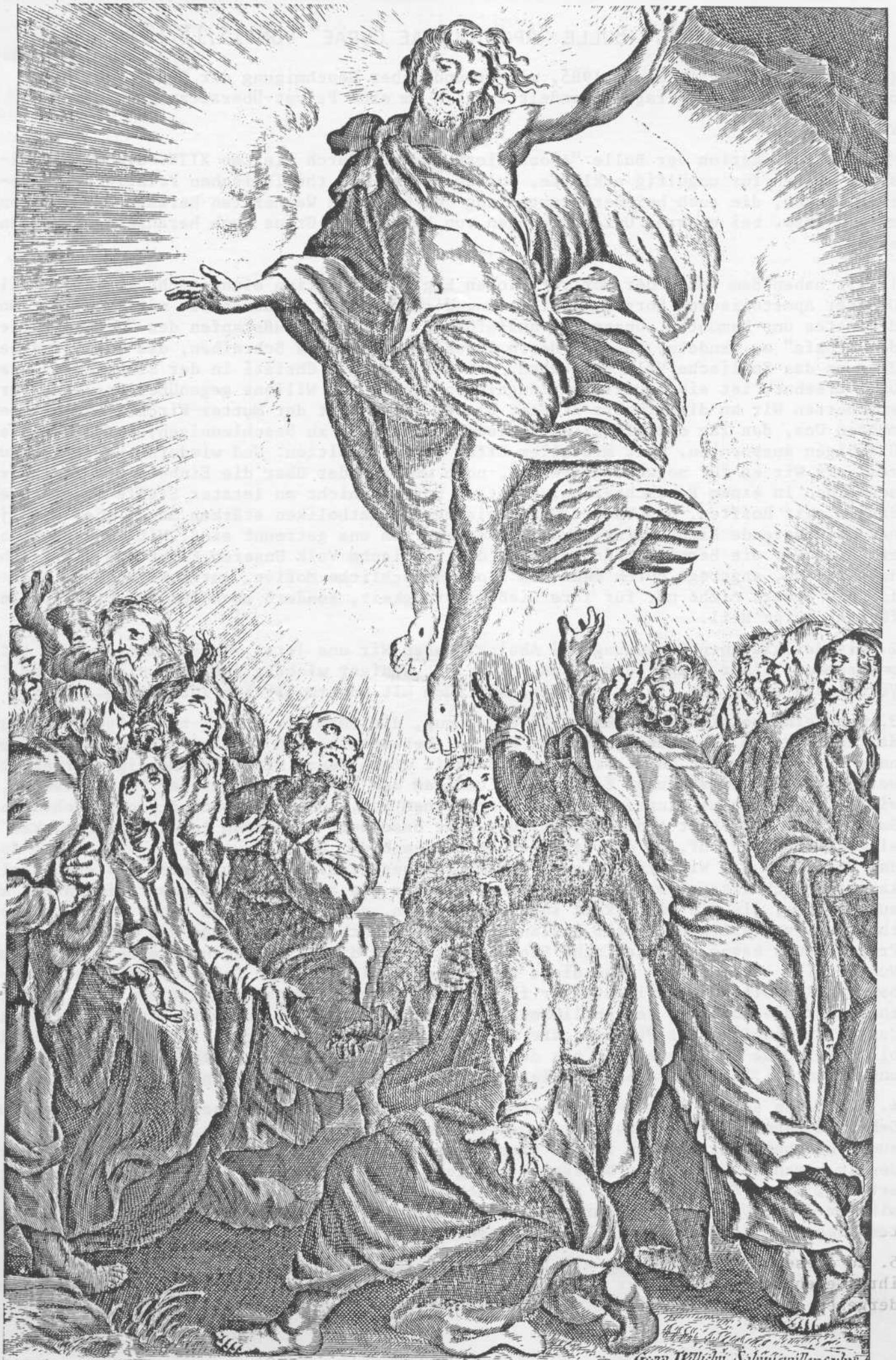
1. Sämtliche Reformen gingen nicht aus dem nachkonziliaren 'Ungeist', sondern aus dem Konzil und seinen Ansätzen hervor.
2. Als Begründung für die Veränderungen bzw. Verfälschungen in der Liturgie und den Sakramentsriten berief man sich ausdrücklich auf die in **Nr.3** enthaltenen Forderungen: Nutzen und organisches Hervorgehen.
3. Einmal abgesehen von der eventuellen **Berechtigung** oder Nicht-Berechtigung des von H.H. Graber angegebenen Satzes in sich, muß man festhalten, daß er Teil eines Programmes ist, mittels dessen die Reformer (Montini, Wojtyla, Luciani) systematisch die Zerstörung der Sakramente und des Glaubens - als auch der Kirche als Heilsinstitution mit ihrer hierarchischen Ordnung - betrieben haben. Allein deshalb kann er nicht als Richtschnur der Überprüfung der Reformen herangezogen werden! Man macht den Dieb nicht zum Richter über den Hehler!

N.B. H.H. Prof. Ratzinger - weder gueltiger Bischof noch rechtmäßiger Kardinal - hat sich schon früher Gedanken gemacht - nur nicht in der Weise, wie es sich der Herausgeber des SCHWARZEN BRIEFES, Herr Clausen wünscht. Eberhard Heller

HINWEIS:

» * *

FERIENWOHNUNG IN DER NÄHE VON BIARRITZ. In der Nähe von Bayonne und Biarritz gelegen. Appartement für 2-4 Personen, gut möbliert, Wohnzimmer, Küche, Bad, **Schlafzimmer**; im Bedarfsfall (d.h. bei 4 Personen) kann im Wohnzimmer noch ein Bett aufgestellt werden. Gelegenheit zum Gottesdienstbesuch. Preis pro Woche 1300 FF (ca. 430.-DM) für zwei Personen; 1500 FF (ca. 500.-DM) für mehr als zwei Personen. - Anfragen an: M. Robert Vital, "Saint Bernard", 20-30, F - 64100 Bayonne, Tel. 0033/59/550601.



PAPST LEO XIII.: BULLE "APOSTOLICAE CURAE" VOM 13.11.1896

(aus: BEDA-KREIS vom Januar 1985, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion; bei der vorliegenden Übertragung handelt es sich um eine **Privat-Übersetzung**.)

Vorbemerkung:

Mit der Publikation der Bulle "Apostolicae curae", durch die Leo XIII. die anglikanischen Weihen für ungültig erklärte, sollen diejenigen theologischen Prinzipien dargelegt werden, die auch bei der Beurteilung der modernen Weiheriten herangezogen werden müssen (bzw. bei unseren Untersuchungen von Hawson und Graus auch herangezogen worden sind).

+++

1. Wir haben dem Wohle der **vortrefflichen** Englischen Nation einen nicht geringen Teil Unserer Apostolischen Sorge und Liebe angedeihen lassen, wodurch Wir mit Hilfe der Gnade Gottes uns bemühten, Unser Amt auszuführen und in den Fußstapfen des "Großen Hirten der Schafe" zu wandeln, Unseres Herrn Jesus Christus. Das Schreiben, das wir vor einem Jahr an das Englische Volk richteten, das das Königtum Christi in der Einheit des Glaubens ersehnt, ist ein deutliches Zeugnis Unseres guten Willens gegenüber England. Darin erinnerten Wir an die frühere Einheit dieses Volkes mit der Mutter-Kirche, und Wir bemühten Uns, den Tag der glücklichen Wiedervereinigung zu beschleunigen, indem Wir die Gläubigen anspornten, Gott mit allem Eifer darum zu bitten. Und **wiederum**, erst vor kurzem, als Wir es für notwendig hielten, noch umfassender über die Einheit der Kirche zu schreiben in einem Rundschreiben, da stand England nicht an letzter Stelle Unserer Gedanken. Wir hofften, daß Unsere Unterweisung die Katholiken stärken möge, aber auch jenen das rettende Licht bringen möge, die noch von uns getrennt sind. Mit Genugtuung anerkennen Wir die **Bereitschaft**, mit der das Englische Volk Unseren Eifer und die Klarheit der Sprache, angeregt durch mehr als bloße menschliche Motive, gutgeheißen hat. Dies ist ein Beweis nicht nur für ihre Liebenswürdigkeit, sondern auch für den Eifer vieler für das ewige Heil.

2. Mit der gleichen Gesinnung und Absicht haben Wir uns jetzt vorgenommen, Unsere Aufmerksamkeit einer Frage zuzuwenden, die nicht weniger wichtig ist, und die in engem Verhältnis steht zum gleichen Thema, wie auch mit Unsern eigenen Interessen.

3. Denn eine bereits weit verbreitete Meinung, die mehr als einmal bestätigt wurde durch das Tun und die dauernde Praxis der Kirche, behauptete, daß England kurz nach der Trennung vom Mittelpunkt der christlichen Einheit einen neuen Ritus der heiligen Priesterweihe eingeführt hat durch Eduard VI., und daß das wahre Sakrament der Priesterweihe, wie es von Christus eingesetzt wurde, erloschen ist, und damit auch die hierarchische Sukzession. Aber seit einiger Zeit, und ganz besonders in diesen letzten Jahren, kam eine Kontroverse auf, ob die heiligen Weihen nach dem Ritus Eduards VI. vielleicht doch das Wesen und die Wirkkraft eines Sakramentes besitzen. Nicht nur unter gewissen anglikanischen **Schriftstellern** gab es solche, die für die absolute Gültigkeit eintraten, wie auch solche, die die Gültigkeit in Zweifel zogen, sondern auch bei einer Reihe von Katholiken, vor allem außerhalb Englands. Die Betrachtung der Vorzüge des katholischen Priestertums bewog anglikanische **Schriftsteller** zu diesem Anliegen, gleichsam mit dem Wunsch, ihr eigenes Volk möge diese zweifache Gewalt über den Leib Christi nicht entbehren. Katholische **Schriftsteller** fühlten sich von dem Wunsche getrieben, die Wege zu ebnen für die Rückkehr der Anglikaner zur heiligen Einheit. Beide in der Tat glaubten, daß es im Hinblick auf Studien, die in neuen Untersuchungen erstellt wurden, und im Hinblick auf neue Dokumente, die aus der Vergessenheit ans Licht gebracht wurden, nicht ungelegen sei, diese Frage nochmals untersuchen zu lassen durch Unsere Autorität.

4. Wir haben solche Wünsche und Ansichten nicht unbeachtet gelassen. Vor allem aber im Gehorsam gegenüber dem Gebot der Apostolischen Liebe bedachten Wir, daß nichts unversucht bleiben soll, was in irgend einer Weise darauf abzielen könnte, Seelen vor Schaden zu bewahren oder ihnen Nutzen zu bringen. Deshalb haben wir gerne die Genehmigung erteilt, diese Frage nochmals zu untersuchen, so daß unter Anwendung äußerster Sorgfalt, mit der diese Untersuchung durchgeführt werden soll, alle **Zweifel**, ja sogar jeder Schatten eines Zweifels, für alle Zukunft beseitigt werde.

5. Zu diesem Zweck haben Wir einer bestimmten Anzahl von Männern, die bekannt sind für ihre Gelehrsamkeit und ihre Fähigkeiten, und deren Meinungen in dieser Frage auseinandergehen, den Auftrag erteilt, die Gründe für ihre Beurteilung schriftlich darzulegen.

Wir haben sie dann zu Uns hierher gerufen, und haben sie angewiesen, ihre Schriftstücke untereinander auszutauschen, und dann weiter nachzuforschen und alles zu besprechen, was erforderlich ist zu einem vollen Verständnis dieser Frage. Wir trugen auch Sorge dafür, daß sie Gelegenheit bekamen, alle diese Frage betreffenden Dokumente, die in den Vatikanischen Archiven vorhanden sind, zu untersuchen, ja sogar nach weiteren Dokumenten zu forschen; daß ihnen ferner alle Akten zur Verfügung gestellt werden, die sich auf diese Frage beziehen und beim Heiligen **Offizium** aufbewahrt sind, - oder, wie es genannt wird: "Summum Concilium". Alles soll in Betracht gezogen werden, was bis zu diesem Zeitpunkt beigebracht worden ist von gelehrten Männern auf beiden Seiten. Wir ordneten an, daß sie in besonderen Sitzungen zusammenkommen, sobald sie auf diese Weise dafür vorbereitet sind. Diese Sitzungen, - zwölf an der Zahl - wurden abgehalten unter dem Vorsitz eines Kardinals der heiligen Römischen Kirche, der von Uns selbst dafür bestimmt war. Alle waren **aufgefordert**, die Fragen frei und offen zu diskutieren. Schließlich ordneten wir an, daß die Akten dieser Sitzungen zusammen mit allen andern Dokumenten Unseren verehrten Brüdern, den **Kardinälen** desselben Summum Concilium vorgelegt werden. Wenn dann alle den gesamten Fragenkomplex studiert und in Unserer Gegenwart erörtert haben, solle jeder seine Stimme abgeben können.

6. Nachdem diese Anordnungen für die Erörterung dieser Frage festgelegt waren, schien es Uns zum Zwecke einer wahrheitsgetreuen Einschätzung der wirklichen Problemstellung notwendig, nach sorgfältiger Untersuchung auf die Frage einzugehen, wie diese ganze Sache sich verhält in Bezug auf die Vorschriften und beständigen Gewohnheiten des Apostolischen Stuhles. Ursprung und Bedeutung solcher Gewohnheiten sind ohne Zweifel von großer Bedeutung für eine echte Entscheidung.

7. Aus diesem Grunde wurden zuallererst die hauptsächlichen Dokumente in Betracht gezogen, in denen Unsere Vorgänger auf Ersuchen der Königin Mary ihre besondere Sorge für die Aussöhnung mit der Anglikanischen Kirche zum Ausdruck brachten. So sandte Papst Julius III. Kardinal Reginald Pole, einen Engländer, hervorragend in vielerlei Hinsicht, als seinen Legaten "a latere" für diese Aufgabe, als seinen "Engel des Friedens und der Liebe", und übetrug ihm außerordentliche und ganz ungewöhnliche Vollmachten, Vorrechte und Richtlinien zu seiner Orientierung. Diese wurden dann durch Paul IV. bestätigt und erläutert.

8. Und hier gilt: Wenn man die zwingende Bedeutung dieser Dokumente richtig interpretieren will, muß man von dem grundsätzlichen Prinzip ausgehen, daß sie ganz sicher nicht beabsichtigt waren für die Behandlung einer abstrakten Frage, sondern sie befassen sich mit einem ganz bestimmten und konkreten Problem. Denn die Vollmachten, die dieser Papst dem Apostolischen Delegaten übertragen hatte, beziehen sich allein auf England, und auf die religiöse Situation dort. Und da durch sie, auf das Ersuchen des genannten Legaten hin, die Verhaltensregeln niedergelegt waren, deshalb konnten sie niemals nur bloße Anweisungen sein zur Feststellung erforderlicher Bedingungen für die Gültigkeit der Sakramente im allgemeinen. Sie müssen sich also direkt beziehen auf die Spendung der Priesterweihe in diesem bestimmten Königreich, ganz so, wie die erkannten Umstände und die Zeit es bedingten. Das geht nicht nur eindeutig aus der Natur der Form jenes Dokumentes hervor, sondern wird auch offenkundig aus der Tatsache, daß es gar keinen Sinn gehabt hätte, dem Legaten auf diese Weise Anweisungen zu erteilen, - ihm, dessen Gelehrsamkeit so offenkundig war im Konzil von Trient - über die erforderlichen Bedingungen für die Spendung des Sakramentes der Priesterweihe.

9. Alle jene, die diese Angelegenheit richtig einschätzen, werden ohne Schwierigkeit erkennen, warum im Schreiben von Julius III. vom 8. März 1554 an den Apostolischen Delegaten ganz deutlich genannt werden: Zuerst jene, die rechtmäßig und gültig zugelassen waren, und deshalb in ihren Weihen bestätigt wurden. Dann jene, die keine Priesterweihe empfangen hatten und deshalb zugelassen werden konnten, wenn sie dafür würdig und geeignet befunden wurden. Es wird nämlich klar und eindeutig darauf hingewiesen - wie es sich auch tatsächlich verhielt -, daß es zwei Gruppen von Männern gab. Die erste Gruppe waren jene, die die heiligen Weihen tatsächlich empfangen hatten, und zwar entweder vor der Spaltung unter Heinrich VIII., oder aber, falls sie nachher geweiht waren und von Bischöfen, die sich in der Irrlehre und im Schisma befanden, so doch nach dem überlieferten katholischen Ritus. Die zweite Gruppe sind jene, die zu den Weihen zwar zugelassen worden waren, jedoch nach dem Ritus Eduards VI. geweiht waren, und die aus diesem Grunde zu den Weihen noch zugelassen werden konnten, da sie eine Weihe empfangen hatten, die ungültig war.

10. Daß dies, und nichts anderes, die Absicht des Papstes war, ist wiederum bestätigt durch den Brief des genannten Legaten vom 29. Januar 1555, in dem er seine Vollmachten weiter delegierte an den Bischof von Norwich. Es muß ferner ausdrücklich erwähnt werden, was im Schreiben von Julius III. selbst zum Ausdruck kommt über die freie Verfügungsgewalt der päpstlichen Vollmachten gerade jenen gegenüber, die ihre Weihe irregulär (minus rite) und nicht nach der **überlieferten** Form der Kirche empfangen hatten. Mit diesem Ausdruck konnten nur jene gemeint sein, die geweiht waren nach dem Rituale Eduards VI., da es außer diesem und dem katholischen Ritus keinen andern in England gab.

11. Das wird sogar noch deutlicher, wenn wir an die **Gesandtschaft** denken, die die Landesherrscher Philipp und Mary im Februar 1555 auf den Rat von Kardinal Pole hin zum Papst in Rom sandten. Die königlichen Abgesandten - drei "sehr hervorragende und mit allen Vorzügen ausgestattete Männer" (einer von ihnen war Thomas Thirlby, Bischof von Ely) - hatten den Auftrag, den Papst noch umfassender zu informieren über den religiösen Zustand des Landes. Ganz besonders aber sollten sie ihm die Bitte vortragen, er möge bestätigen und bekräftigen, was der Legat mühsam erkämpft und erfolgreich errungen hatte, um eine Versöhnung des Königreiches mit der Kirche herbeizuführen. Zu diesem Zweck wurde alles erforderliche Beweismaterial sowie die entsprechenden Abschnitte aus dem neuen Weiheritus dem Papst unterbreitet. Die Delegation wurde mit allen Ehren empfangen. Nachdem das Beweismaterial von verschiedenen **Kardinälen** "sorgfältig untersucht" war, **veröffentlichte** Paul IV. "nach reifer Überlegung" die Bulle "Praeclara carissimi" vom 20. Juni des gleichen Jahres (1555). Darin billigte er mit allem Nachdruck, was Kardinal Pole getan hatte. Was die Priesterweihe betrifft, wurde folgendes angeordnet: "Jene, die zu kirchlichen Weihen zugelassen worden sind durch Personen, die nicht gültig und rechtmäßig zu Bischöfen geweiht worden waren, müssen die Weihen nochmals empfangen."

12. Wer aber jene Bischöfe sind, die "nicht gültig und rechtmäßig geweiht" sind, ist zur Genüge erklärt in den vorausgehenden Dokumenten und Vollmachten, die vom Legaten ausgeübt wurden in dieser Angelegenheit, - jene nämlich, die zum Bischofsamt erhoben worden waren, wie auch andere zu anderen Weihen, und zwar nicht nach der überlieferten Weiheform der Kirche, oder, wie der Legat es ausdrückte im Brief an den Bischof von Norwich: "Wo immer die Form und Intention der Kirche nicht befolgt wurden." Das waren ohne Zweifel jene, die nach der neuen Weiheform und den neuen Riten geweiht waren, deren Prüfung die dafür eigens beauftragten **Kardinäle** ihre ganze Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet hatten. Man darf auch nicht jenen Abschnitt im Brief des Papstes, der auf diese Frage direkt eingeht, übersehen, wo zusammen mit anderen, die eine Dispensation benötigen, auch jene aufgezählt sind, die sowohl eine Weihe wie auch eine Pfründe "milliter et de facto" erlangt hatten. Denn Weihen "nulliter" zu empfangen bedeutet dasselbe wie eine Handlung, die null und nichtig ist, d.h.: ungültig - was immer dieses Wort bedeutet und wie es die allgemeine Redeweise nahelegt. Das wird dann noch besonders deutlich, wenn das Wort gebraucht wird für eine Weihe wie auch für eine kirchliche Pfründe. Diese waren, wie die unmißverständliche Lehre im Kirchenrecht lautet, null und nichtig, wenn sie erteilt wurden mit einem Defekt, der sie ungültig machte.

13. Außerdem, als einige Zweifel anmeldeten, welche denn nun nach der Auffassung des Papstes als "gültig und rechtmäßig geweihte" Bischöfe bezeichnet und betrachtet werden können, sandte der Papst kurz nachher, am 3. Okt. (1555) einen weiteren Brief in Form eines Breve, und erklärte:

"Es ist Unsere Absicht, jeden derartigen Zweifel zu beseitigen und in der rechten Weise Sorge zu tragen für den **Gewissensfrieden** jener, die während des oben genannten Schismas zu den heiligen Weihen zugelassen wurden, und bringen deutlich die Meinung und Absicht zum Ausdruck, die Wir in dem betreffenden Schreiben darlegten, und erklären: Nur jene Bischöfe und Erzbischöfe, die nicht ordiniert und geweiht sind nach dem Ritus der katholischen Kirche, müssen als ungültig und unrechtmäßig geweiht betrachtet werden."

14. Wenn diese Erklärung nicht den tatsächlichen Sachverhalt in England betroffen hätte, nämlich den Ritus von Eduard VI., dann hätte der Papst ganz gewiß nichts getan durch diesen letzten Brief, um die Zweifel zu beseitigen und den **Gewissensfrieden** wieder herzustellen. Außerdem hat der Legat die Dokumente und Erlasse des Apostolischen Stuhles in genau diesem Sinne verstanden und ordnungsgemäß und gewissenhaft befolgt. Dasselbe wurde auch getan von Queen Mary und allen anderen, die mit beigetragen haben, den ursprünglichen Zustand der katholischen Kirche wieder herzustellen.

15. Die Autorität Julius III. und Pauls IV., die wir zitiert haben, zeigt deutlich den Ursprung und die Praxis, an die man sich ohne Unterbrechung mehr als dreihundert Jahre lang gehalten hatte, daß nämlich Priesterweihen, die nach dem Ritus Eduards VI. gespendet wurden, als null und nichtig betrachtet wurden. Diese Praxis ist voll bewiesen **durch zahlreiche** Fälle von absoluter **Wieder-Weihe** nach dem katholischen Ritus, sogar in Rom.

16. Für die Beibehaltung dieser Praxis haben wir einen Beweis in Händen, der sich direkt auf diese Frage bezieht. Denn wenn irgend ein Zweifel bestehen sollte bezüglich des wahren Sinnes, in dem die päpstlichen Dokumente verstanden werden müssen, so gilt der Grundsatz: "Gewohnheit ist der beste Ausleger des Gesetzes." Da es in der Kirche immer eine unveränderliche und feststehende Regel war, daß die Wiederholung des Sakramentes der Priesterweihe ein Sakrileg ist, so konnte es aus diesem Grunde unmöglich vorkommen, daß der Apostolische Stuhl eine derartige Gewohnheit stillschweigend hingenommen und tollerierte hätte. Nun aber duldet der Heilige Stuhl nicht nur diese Praxis, sondern befürwortete und bekräftigte sie jedesmal, wenn ein Sonderfall vorgelegt wurde, der einen Schiedsspruch dieser Art forderte.

17. Wir führen aus vielen anderen zwei Fälle dieser Art an, die von Zeit zu Zeit dem höchsten Gremium des Heiligen **Offiziums** vorgelegt werden. Der erste war im Jahre **1684**, nämlich der Fall eines gewissen **französischen** Calvinisten; und der andere im Jahre **1704** von John Clement Gordon. Beide hatten die Weihe nach dem Ritus Eduards VI. empfangen.

18. Im ersten Fall gaben die Konsultoren - nicht wenige an der Zahl - nach gründlichen Nachforschungen ihre **schriftlichen** Antworten, oder, wie man sagt, ihr Vota, während die übrigen einstimmig ihren Schlußfolgerungen zustimmten, daß nämlich die Ordination ungültig war. Nur aus Gründen der Opportunität schien es den **Kardinälen** ratsam, mit einem "Dilata" zu antworten, (d.h.: im Moment keine Schlußfolgerungen zu **formulieren**).

19. Die gleichen Dokumente wurden verwendet und befolgt bei der Untersuchung des zweiten Falles. Zusätzliche schriftliche **Stellungnahmen** wurden eingeholt von Konsultoren. Außerdem wurden die hervorragendsten Doktoren der Sorbonne und von Douai um ihre Meinung gefragt. Keine Vorsichtsmaßnahme, die weise Klugheit nahelegen konnte, wurde vernachlässigt, um eine gründliche Prüfung der Frage zu garantieren.

20. Hier ist es wichtig zu beachten, daß Gordon selber, dessen Fall es war, und einige Berater, unter anderen Gründen, die als Beweis für die Ungültigkeit erbracht wurden, auch die Weihe Parkers, zusammen mit ihrer eigenen Meinung, die sie sich darüber gebildet hatten, ins Feld führten. Bei der Urteilsverkündung wurde jedoch diese Begründung ganz außer Acht gelassen, wie die Unterlagen mit unbestechlicher Glaubwürdigkeit beweisen. In der Urteilsverkündung wurde auf keine andere Begründung Gewicht gelegt als auf die des "Defektes in Form und Intention". Damit aber das Urteil bezüglich der Form noch sicherer und vollkommener werde, wurden alle Maßregeln getroffen, daß der anglikanische Weiheritus zur Untersuchung vorgelegt wurde. Zugleich sollten alle Weiheformeln der verschiedenen östlichen und westlichen Riten eingeholt werden. Papst Klemens XI. entschied dann mit dem einstimmigen Votum der beteiligten **Kardinäle** am Donnerstag, dem 17. April 1704:

"John Clement Gordon soll von Anfang an und bedingungslos zu allen Weihe des geistlichen Standes, vor allem aber zur Priesterweihe, zugelassen werden. Für den Fall, daß er noch nicht **gefirmt** ist, soll er zuerst das Sakrament der Firmung empfangen."

21. Es ist sehr wichtig zu bedenken, daß dieses Urteil in keiner Weise begründet wurde durch die Unterlassung der Übergabe der Gefäße; denn in so einem Falle hätte die Anweisung nach dem bestehenden Brauch gelautet, die Weihe bedingungsweise zu wiederholen. Noch wichtiger aber ist zu bedenken, daß das Urteil des Papstes ganz allgemein für die anglikanischen Weihe gilt; denn wenn es sich auch auf einen Einzelfall bezieht, so stützt es sich doch nicht auf einen diesen Fall speziell betreffende Begründung, sondern auf den Mangel in der Form, der in gleicher Weise allen diesen Weihe eigen ist, und zwar so sehr, daß jedesmal, wenn ähnliche Fälle zur Entscheidung vorgelegt wurden, dasselbe Dokument Papst Klemens XI. als Norm zitiert wurde.

22. Es muß daher jedem einleuchten, daß die Kontroverse, die neuerdings wieder auflebte, schon längst endgültig vom Apostolischen Stuhl entschieden war. Wir können es

deshalb vielleicht nur der ungenügenden Kenntnis dieser Dokumente zuschreiben, wenn irgend ein katholischer **Schriftsteller** dies noch als offene Frage betrachten konnte.

23. Wie Wir jedoch eingangs betont haben, gibt es nichts, das Wir so innig und brennend wünschen, als Menschen guten Willens zu helfen, indem Wir ihnen die größte Rücksichtnahme und Liebe bezeigen. Aus diesem Grunde haben Wir angeordnet, daß der anglikanische Weiheritus, der ja der wesentliche Punkt der ganzen Angelegenheit ist, noch einmal untersucht werde.

24. Bei der Untersuchung eines Ritus, der ein Sakrament bewirkt und mitteilt, muß man richtig unterscheiden zwischen dem Teil, der Zeremonie ist, und dem Teil, der das Wesen ausmacht, gewöhnlich genannt die Materie und die Form. Jeder weiß, daß die Sakramente des Neuen Bundes als sichtbare und wirksame Zeichen einer unsichtbaren Gnade beides bewirken sollen; sie sollen nämlich die Gnade bewirken, die sie bezeichnen. Wenngleich diese Bezeichnung sich finden soll im gesamten wesentlichen Teil, nämlich in der Materie und in der Form, so gehört sie doch hauptsächlich zur Form; denn die "Materie" ist jener Teil, der in sich selbst nicht bestimmt ist, sondern durch die Form bestimmt wird. Dies erscheint noch deutlicher im Sakrament der Priesterweihe, in dem die "Materie" - soweit wir sie in diesem Fall in Betracht ziehen müssen - in der Auflegung der Hände besteht, die allerdings aus sich selbst nichts Bestimmtes bezeichnet, und in gleicher Weise bei verschiedenen Weihungen angewandt wird, und ebenso auch in der Firmung.

25. Aber die Worte, die nach der Meinung der Anglikaner bis vor kurzem die eigentliche Form der Priesterweihe ausmachten, nämlich: "Empfange den Heiligen Geist", drücken sicher in gänzlich unbestimmter Weise die heilige Priesterweihe aus (sacerdotium), oder die Gnade oder die Vollmacht, die in der Hauptsache besteht in der Gewalt "zu verwandeln und den wahren Leib und das Blut des Herrn zu opfern" (Konzil von Trient, Sessio XXIII, de sacr. ord., can.1). In jenem Opfer nämlich, das nicht nur eine bloße Erinnerung des Opfers ist, das am Kreuz dargebracht wurde (ebd. Sess. XXII, de sacrificio Missae, can.3).

26. Dieser Form wurden dann allerdings später die Worte hinzugefügt: "Für den Dienst und die Aufgabe eines Priesters" etc. Aber daraus geht doch sehr deutlich hervor, daß die Anglikaner selbst erkannt hatten, daß die erste Form mangelhaft und zulänglich war. Jedoch, selbst wenn dieser Zusatz der "Form" eine gebührende Deutung geben könnte, so war es doch zu spät; denn ein Jahrhundert war bereits vergangen seit der Annahme des Ritus Eduards VI., und da demnach die Hierarchie erloschen war, war auch keine Weihegewalt mehr vorhanden.

27. Umsonst hatte man später sich zu helfen gesucht, die Gültigkeit der **anglikanischen** Weihungen zu befürworten, und zwar mit dem Hinweis auf andere Gebete des gleichen Ritus. Jedoch, legen wir alle anderen Gründe beiseite, die sich im anglikanischen Ritus für diesen Zweck als ungenügend erweisen: Dieses Argument genügt für alles: es wurde vom Ritus absichtlich alles entfernt, was die Würde und Aufgabe des Priestertums im katholischen Ritus zum Ausdruck bringt. Jene "Form" kann folglich nicht als geeignet oder ausreichend betrachtet werden, welche das, was sie als das Wesentliche bezeichnen soll, unterdrückt.

28. Dasselbe gilt auch für die **Bischofsweihe**. Denn der Formel: "Empfange den Heiligen Geist" wurden nicht nur die Worte: "Für den Dienst und die Aufgabe eines **Bischofes**" etc. später hinzugefügt, sondern, wie Wir gleich betonen werden, es müssen auch diese Worte verstanden werden in einem Sinn, der verschieden ist von der Bedeutung, die sie haben im katholischen Ritus. Es ist auch gar nichts gewonnen durch den Hinweis auf das Gebet der Präfation: "Allmächtiger Gott", da auch dieses Gebet in gleicher Weise jener Worte beraubt wurde, die das "summum sacerdotium" bezeichnen.

29. Es ist nicht von Bedeutung, hier zu untersuchen, ob das Bischofsamt die Vollen- dung des Priestertums ist, oder ein Rang verschieden vom Priestertum; oder ob es seine Wirkung auch dann hat, wenn es verliehen wird, wie man sagt, "per **saltum**", also jemandem, der nicht Priester ist. Aber das Bischofsamt gehört zweifellos, kraft seiner Einsetzung durch Christus, wahrhaftig zum Sakrament der Priesterweihe und stellt das Sacerdotium im höchsten Grade dar, nämlich jenes, das nach der Lehre der Päpste und unserer liturgischen Gebräuche genannt wird "Summum sacerdotium sacri ministerii summa". So geschah es also, daß das Sakrament der Priesterweihe und das wahre Sacerdotium (Priesterweihe) Christi völlig ausgemerzt wurden im anglikanischen Ritus, und daß

deshalb in der **Bischofsweihe** des gleichen Ritus das **SACERDOTIUM** in keiner Weise wirklich **und** gültig übertragen wird. Aus dem gleichen Grunde also kann durch diesen Ritus die **Bischofswürde** in keiner Weise wirklich und gültig übertragen werden, und dies umso mehr, weil es zu den hauptsächlichsten Aufgaben des **Bischofsamtes** gehört, Diener zu weihen für die heilige Eucharistie und für das Opfer.

30. Für das volle und exakte Verständnis des Anglikanischen Weiheritus ist außer dem, was Wir hier bezüglich einiger seiner Teile bemerkt haben, nichts so sachdienlich wie die sorgfältige Betrachtung der Umstände, unter denen er zusammengestellt und öffentlich gutgeheißen wurde. Es wäre zu **weitschweifig**, wollte man sich mit den Einzelheiten befassen, und das ist auch nicht nötig, da die Geschichte jener Zeit beredt genug ist hinsichtlich des Geistes der Urheber des Weiheritus gegen die katholische Kirche; bezüglich der Anstifter, die sie mit sich verbanden aus den ungläubigen Sekten; und bezüglich des Zieles, das sie im Sinne hatten. In voller Kenntnis der Verbindung zwischen Glaube und Kult, zwischen dem Gesetz des Glauben und dem Gesetz des Betens, und unter dem Vorwand, zur ursprünglichen Form zurückzukehren, verfälschten sie die liturgischen Anordnungen auf vielerlei Weise, um sie den Irrtümern der Reformatoren anzugleichen. Deshalb kann man im ganzen Weiheritus nicht nur keine klare Erwähnung des Priestertums (sacerdotium), der Wandlungsgewalt und der Darbringung des **Opfers** finden, sondern, wie Wir eben dargelegt haben, es wurde auch jede Spur dieser Dinge, wie sie in den Gebeten des katholischen Ritus, den sie nicht gänzlich abgelehnt haben, mit Bedacht beseitigt und ausgemerzt.

31. Auf diese Weise offenbart sich der angeborene Charakter, oder der Geist, wie sie es nennen, dieses Weiheritus ganz deutlich. Wenn er deshalb - verderbt in seinem Ursprung - gänzlich ungenügend war zur Spendung der heiligen Weihen, dann konnte er auch im Laufe der Zeit unmöglich ausreichend werden, da doch keine Änderungen stattgefunden haben. Umsonst haben jene, die von der Zeit von Charles I. an den Versuch unternahmen, an einer Art von Opfer und **Priestertum festzuhalten**, dem Ritus einiges hinzugefügt. Umsonst waren auch die Behauptungen jener kleinen Gruppe, die sich neuerdings innerhalb der Anglikanischen Gemeinschaft bildete, daß nämlich der genannte Weiheritus durchaus verstanden und interpretiert werden könne in einem gesunden und orthodoxen Sinn. Wir bekräftigen, daß solche Anstrengungen umsonst unternommen wurden und unternommen werden, und daß aus diesem Grunde alle Ausdrücke im Anglikanischen Weiheritus, so wie er jetzt ist, die eine Zweideutigkeit zulassen, nicht im gleichen Sinne genommen werden können, den sie im katholischen Ritus haben. Sobald nämlich ein neuer Ritus eingeführt wird, in dem, wie wir gesehen haben, das Sakrament der Priesterweihe verfälscht und geleugnet wird und von dem jeder Gedanke an Wandlung und Opfer zurückgewiesen wird, dann genügt die Formel "Empfange den Heiligen Geist" auch nicht mehr; denn der Heilige Geist wird in die Seele eingegossen mit der Gnade des Sakramentes. Darum sind auch die Wort: "Für das Amt und die Aufgabe eines Priesters oder **Bischofs**" ohne Bedeutung, sondern bleiben Worte ohne die Wirklichkeit, die Christus eingesetzt hat.

32. Viele der **scharfsinnigeren** Anglikanischen Ausleger des Weiheritus haben die Kraft dieser Argumentation erkannt und machen sie mit Nachdruck geltend gegenüber jenen, die den Ritus in einem neuen Sinn verstehen wollen, und deshalb den Weihen vergeblich einen neuen Wert und Wirkkraft zuerkennen, die sie nicht haben. Durch diese Beweisführung ist die Behauptung jener zurückgewiesen, die meinen, das Gebet: "Allmächtiger Gott, Spender aller guten Dinge", das am Anfang der Weihehandlung zu finden ist, könnte ausreichen für eine rechtmäßige Weiheformel auch nicht unter der Voraussetzung, daß er für ausreichend gehalten würde in einem katholischen, von der Kirche approbierten Ritus.

33. Hand in Hand mit diesem angeborenen "Mangel in der Form" geht der "Mangel in der Intention", die ebenso wesentlich ist für ein Sakrament. Die Kirche urteilt nicht über den Sinn und die Intention, insofern sie ihrer Natur nach im Inneren ist, aber sie urteilt darüber, insofern sie sich nach außen hin kundtut, und sie hat die Pflicht dazu. Bei jedem, der korrekt und ernsthaft die geforderte Materie und Form gebraucht bei der Spendung eines Sakramentes, kann man aus diesem Grunde voraussetzen, daß er die Absicht hat (intendisse) zu tun, was die Kirche tut. Auf diesem Grundsatz ruht die Lehre der Kirche, daß ein Sakrament wirklich gespendet ist sogar durch den Dienst eines Häretikers oder eines **Ungetauften**, vorausgesetzt, daß er dabei den katholischen Ritus verwendet.

Andererseits aber, wenn der Ritus verändert wird mit der **offenkundigen** Absicht, einen andern Ritus einzuführen, der nicht von der Kirche gebilligt ist, und der verwirft, was die Kirche tut und was durch die Einsetzung durch Christus zum Wesen des Sakramentes gehört, dann ist es ganz klar, daß nicht nur die notwendige Intention fehlt für die Spendung des Sakramentes, sondern daß diese Intention im Widerspruch steht zum Sakrament, und es zerstört.

34. Alle diese Fragen sind lange und mit aller Umsicht überdacht worden von Uns selbst und von Unsern verehrten Brüdern, den Richtern des **Suppreum** Concilium. Und es hat Uns gefallen, sie zu einer besonderen Sitzung **zusammenzurufen** auf den 16. Tag des Monats Juli, dem Fest Unserer Lieben Frau vom Berge **Karmel**. Sie stimmten alle einstimmig zu, daß die ihnen vorgelegte Frage schon lange entschieden war mit dem vollen Wissen des Apostolischen Stuhles, und daß diese neue Diskussion und Untersuchung der Streitfrage nur dazu diene, die Weisheit und Exaktheit, mit der die Entscheidung gefällt war, noch deutlicher herauszustellen. Nichtsdestoweniger hielten Wir es für ratsam, die Entscheidung noch hinauszuschieben, um Zeit zu haben zum Überdenken, ob es gut und ratsam sei, eine neue offizielle Erklärung über diese Frage abzugeben, sowie auch um zu beten um ein volleres Maß göttlicher Führung.

35. Als Wir dann aber bedachten, daß diese Frage, obgleich schon entschieden, von gewissen Leuten aus welchem Grund auch immer zur Diskussion gestellt worden war, und daß deshalb als Folge ein gefährlicher Irrtum begünstigt werden könnte im Herzen vieler, die von der Annahme ausgehen, daß sie im Besitz des Sakramentes sind und Weihen erteilen, die ja doch in keiner Weise vorhanden sind, schien es Uns ratsam im Herrn, Unser Urteil zu verkünden.

36. Und deshalb, indem Wir strikte festhalten in diesem Punkte an den Dekreten Unserer Vorgänger, sie uneingeschränkt bekräftigen, sie gleichsam erneuern kraft Unserer Autorität, durch Unsern eigenen Entschluß und sichere Kenntnis, verkündigen und erklären Wir, daß die Weihen, die nach dem Anglikanischen Ritus gespendet worden sind, absolut **nichtig** und gänzlich ungültig sind.

37. Wir möchten außerdem noch betonen: Auch wenn Wir uns mit der Aufklärung dieser schwerwiegenden Frage im Namen und in der Liebe des Guten Hirten befasst haben, so möchten Wir uns aus dem gleichen Grund jenen zuwenden, die mit aufrichtigem Herzen sich sehnen und **trachten** nach dem Besitz der Hierarchie und der Priesterweihe.

38. Vielleicht haben sie bis jetzt trotz ihres Strebens nach größerer Vollkommenheit im christlichen Tugendleben, und trotz ihrer ernsten Erforschung der Heiligen Schriften, und trotz vermehrten Eifers in ihren Gebeten doch noch gezögert in Zweifel und Furcht, der Stimme Christi zu folgen, die sie schon lange in ihrem Inneren aufrüttelte. In seiner Güte ruft er sie und will, daß sie kommen, wenn sie zurückkehren zur einen Herde Christi, werden sie die Segnungen erlangen, die sie ersehnen, und die daraus fließende Hilfe für ihr Heil; denn zur Ausspenderin und sozusagen zur immerwährenden Hüterin und Verkünderin seines Erlösungswerkes unter den Nationen hat er seine Kirche bestellt. Dann werden sie in der Tat "Wasser schöpfen aus den Quellen des Erlösers", nämlich seine wunderbaren Sakramente, durch die die gläubigen Seelen wahrhaftig die Vergebung der Sünden erlangen, und dadurch der Freundschaft Gottes teilhaftig werden, genährt und gestärkt werden durch das Brot des Himmels, und im Überfluß die machtvollen Gnadenmittel erlangen für ihr ewiges Heil. Möge der Gott allen Trostes in seiner unendlichen Zärtlichkeit alle jene mit allen diesen Wohltaten bereichern und erfüllen, die sich aufrichtig danach sehnen.

39. Wir möchten Unsere Ermahnungen und Unsere Wünsche in besonderer Weise an **jene** richten, die Diener der Religion sind in ihren jeweiligen **Gemeinschaften**. Sie sind doch Männer, die schon von ihrem Amte her einen Vorrang genießen durch Gelehrsamkeit und Autorität und denen die Ehre Gottes und das Heil der Seelen ein Herzensanliegen sein muß. Sie sollen die ersten sein, die sich freudig dem Rufe Gottes unterordnen und ihm folgen und damit ein herrliches Beispiel geben für andere. Ganz gewiß wird sie ihre Mutter, die Kirche, mit überaus großer Freude willkommen heißen und mit all ihrer Liebe und Sorgé jene umsorgen, die die Kraft ihrer großherzigen Seele mitten aus den Prüfungen und Schwierigkeiten zurückgeführt hat in ihren Schoß. Keine Worte können die Anerkennung zum Ausdruck bringen, die solch hingebender Mut ihnen einbringen wird aus den Gemeinden unserer Brüder in der ganzen **Welt**, oder welche Hoffnung und welche Zuversicht es ihnen erlangen wird bei Christus selbst, ihrem einstigen

Richter, und welchen Lohn sie dafür erlangen werden von ihm im himmlischen Reich. Wir selbst werden fortfahren, auf jede Uns zu Gebote stehende Weise ihre Aussöhnung mit der Kirche zu fördern, in der der Einzelne wie auch große Massen, wie Wir hoffen, vieles **finden** werden, das sie nachahmen können. Mittlerweile möchten Wir durch das zärtliche Erbarmen Unseres Herrn und Gottes alle inständig bitten, doch alles daranzusetzen, den Weg der göttlichen Gnade und Wahrheit getreu zu befolgen.

40. Wir ordnen an, daß dieses Schreiben mit allem, was darin enthalten ist, zu keiner Zeit angefochten oder ihm widersprochen werden darf, als sei es fehlerhaft oder mit sonstigen Mängeln behaftet, durch Unterstellung oder Verfälschung Unserer Absicht, sondern es soll immer in Kraft, Gültigkeit und Wirksamkeit bleiben und sowohl rechtlich wie auch anderweitig befolgt werden von allen, welchen Ranges oder Standes sie sein mögen, und Wir erklären für null und nichtig alles, was immer in dieser Angelegenheit, im Widerspruch zu diesem Schreiben, wissentlich oder unwissentlich, unternommen werden könnte, durch welche Person oder Autorität oder unter welchem Vorwand auch immer. Nichts Gegenteiliges darf dem im Wege stehen.

41. Wir ordnen an, daß der Abschrift, auch den gedruckten Exemplaren, wenn sie von der Hand eines öffentlichen Notars unterschrieben oder durch das Siegel einer in kirchlicher Würde stehenden Persönlichkeit bestätigt sind, der gleiche Glaube entgegenzubringen ist, wie man ihn Unserer eigenen Willensäußerung schenkt, wenn dieses vorgelegt oder gezeigt wird.

Gegeben zu St. Peter in Rom, im Jahre der Menschwerdung
Unseres Herrn 1896, am 13. November, im neunzehnten Jahr Unseres **Pontifikates**.

Leo PP. XIII.

* * *

ZUR 'RELIGIÖSEN' AUSBILDUNG IN EINEM MODERNISTISCHEN SEMINAR

Bericht von Tatjana Goritschewa - aus: Mitteilungen des Kreises kath. Priester

Vor vier Jahren (d.i. nach der Ausweisung aus Rußland in den Westen) habe ich zwei Semester in der Theologischen Hochschule St. Georgen verbracht. Für eine russische Christin war es die Erfahrung des Schockes und der Hölle.

Niemand sprach über Gott, Geist usw. Die Studenten interessierten sich nur für die politischen Fragen (Nicaragua, El Salvador). Sie waren immer aufgeregt, veranstalteten Demonstrationen. Die Kirche in St. Georgen stand leer. Am Mittwoch gab es eine 'Studentenmesse', nicht in der Kirche, sondern irgendwo in einem 'säkularisierten' Raum. Während dieser 'Messe', die für mich wie eine wahre Parteiversammlung aussah, hat man verschiedene politische Schriften gelesen, im Sinne der "Theologie der Befreiung" der "Vernichtung des Kapitalismus" usw. Die Studenten waren gezwungen (von den Organisatoren, die auch Studenten waren) über diese Sachen zu 'meditieren'. Dann hat man von der Hand in die Hand den heiligen Kelch übergeben und alle 'kommuniziert'. Den Priester habe ich nur später **'entdeckt'**, er saß verloren in der Ecke. Für mich war es schon eine Art der **"Schwarzen Messe"**.

Die Professoren haben keine Autorität bei den Studenten gehabt. Und es schien mir, daß sie (die Professoren) die Sympathie der Studenten mit allen Mitteln hervorbringen wollten. Der eine, der das NT unterrichtete, betrachtete das Evangelium 'von oben' und lachte viel über diese **'naiven'** Geschichten, über die Wunder. Die anderen Exegeten verwandelten die Exegese in eine Philologie, den Wein des Evangeliums verwandelten sie in das Wasser.

Niemand hatte Kraft, Mut und Überzeugung über das wichtigste zu sprechen. Es gab zwischen den Professoren fromme und tiefgläubige Menschen, diese Frömmigkeit haben sie aber sehr gut verborgen und konnten nichts sagen, waren langweilig und leise.

Ich habe beobachtet, daß viele junge Menschen, die nach St. Georgen mit einem guten Wunsch gekommen sind - Priester zu sein, Gott zu dienen und die Kirche zu lieben, das alles nach einigen Monaten verloren, weil die Diktatur der linken Studentenmeinung verheerend wirkte. Ich habe beobachtet, wie in den theologischen Schulen die Seelen getötet werden. Es ist kein Wunder, daß die Priester im Westen so 'schlecht' sind, hier ist es auf diesem Gebiet viel schlimmer als bei uns in der verfolgten Kirche. Man muß etwas ändern! Gott helfe ihnen!

Aus DEM RELIGIONSEDIKT
DES PROTESTANTISCHEN PREUSSISCHEN KÖNIGS
FRIEDRICH WILHELM II. VOM 9.7.1788

(aus: "Annalen der neuesten Theologischen Litteratur und Kirchengeschichte" 1789.)

Wir, Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen, Markgraf von Brandenburg, **u.u.u.** thun kund und fügen hiermit jedermann zu wissen, daß, nachdem Wir lange vor Unserer Thronbesteigung bereits eingesehen und bemerkt haben, wie nötig es dereinst seyn dürfte, nach dem **Exempel** Unserer Durchlauchtigsten Vorfahren, besonders aber Unsers in Gott ruhenden Großvaters Majestät darauf bedacht zu seyn, daß in den Preußischen Landen die Christliche Religion der Protestantischen Kirche, in ihrer alten ursprünglichen Reinigkeit und Aechtheit erhalten, und zum **Theil** wieder hergestellt werde, auch dem Unglauben eben so wie dem Aberglauben, mithin der Verfälschung der Grundwahrheiten des Glaubens der Christen, und der daraus **entstehender(n) Zügellosigkeit** der Sitten, so viel an Uns ist, Einhalt geschehe; und dadurch zugleich unsern getreuen Unterthanen ein überzeugender Beweis gegeben werde, wessen sie in Absicht ihrer wichtigsten Angelegenheit, **nehmlich** der völligen **Gewissensfreyheit**, der ungestörten **Ruhe** und Sicherheit bey ihrer einmal angenommenen Confession und dem Glauben ihrer Väter, wie auch des Schutzes gegen alle Störer ihres Gottesdienstes und ihrer kirchlichen Verfassungen, zu Uns als ihrem Landesherrn, sich zu versehen haben (...) Also befehlen, wollen, und verordnen Wir demnach, daß alle drey **Haupt-Confessionen** der Christlichen Religion, nemlich **Reformirte**, Lutherische und Römisch-Catholische, in ihrer bisherigen Verfassung, nach den von Unsern gottseligen Vorfahren vielfältig erlassenen Edicten und Verordnungen, in Unsern **sämmtlichen** Landen verbleiben, aufrecht erhalten und geschätzt werden sollen. Daneben aber soll die den Preußischen Staaten von **jeh**er **eigenthümlich** gewesene Toleranz der übrigen Secten und Religions-Partheyen, ferner aufrecht erhalten, und Niemanden der mindeste **Gewissenszwang** zu keiner Zeit angethan werden, so lange ein jeder ruhig als ein guter Bürger des Staates seine Pflichten erfüllet, seine jedesmalige besondere Meinung aber für sich behält, und sich sorgfältig hütet, solche nicht auszubreiten oder andere dazu zu überreden, und in ihrem Glauben irre oder wankend zu machen. **Denn**, da jeder Mensch für seine eigene Seele allein zu sorgen bat, so muß er hierin ganz **frey** handeln können, und nach Unserm Dafürhalten, hat ein jeder Christliche Regent nur dahin zu sehen und dafür zu sorgen das Volk in dem wahren Christenthum treu und unverfälscht durch Lehrer und Prediger unterrichten zu lassen, und mithin einem jeden die Gelegenheit zu verschaffen, selbiges zu erlernen und anzunehmen. Ob ein Unterthan nun aber diese gute ihm so reichlich dargebotene Gelegenheit zu seiner Ueberzeugung nutzen und gebrauchen will oder nicht, muß seinem eigenen Gewissen völlig frey anheim gestellet bleiben. (...)

In der Folge aber soll Unser geistliches Departement dafür sorgen, daß nicht andere, der Christlichen Religion und dem Staate schädliche **Conventicula**, unter dem Namen, gottesdienstlicher Versammlungen, gehalten werden, durch welches Mittel, allerley der Ruhe gefährliche Menschen und neue Lehrer, sich Anhänger und Proselyten zu machen, im Sinne haben möchten, wodurch aber die Toleranz sehr gemißbraucht werden würde. (...)

Wir verordnen zugleich, daß bey der Reformirten sowohl, als Lutherischen Kirche die alten Kirchenagenden und Lithurgien (liturgien) ferner beybehalten werden sollen; nur wollen Wir bey beiden **Confessionen** nachgeben, daß die damals noch nicht ausgebildete deutsche Sprache darin abgeändert und mehr nach dem Gebrauch der jetzigen Zeiten eingerichtet werde; desgleichen einige alte außer wesentliche Ceremonien und Gebräuche abgestellt werden, als welches unserm Geistlichen Departement beider Protestantischen **Confessionen** überlassen bleibt. Dieses Unser Geistliches Departement hat aber sorgfältig dahin zu sehen, daß dabey in dem Wesentlichen des alten Lehrbegriffs einer jeden Confession keine weitere Abänderung geschehe. Dieser Befehl scheint Uns um so nöthiger zu seyn, weil Wir bereits einige Jahre vor Unserer Thronbesteigung mit Leidwesen bemerkt haben, daß manche Geistliche der Protestantischen Kirche sich ganz zügellose Freyheiten, in Absicht des Lehrbegriffs ihrer Confession, erlauben; verschiedene wesentliche Stücke und Grundwahrheiten der Protestantischen Kirche und der christlichen Religion überhaupt wegläugnen, und in ihrer Lehrart einen Modethon-(ton) annehmen, der dem Geiste des wahren Christenthums völlig zuwider ist, und die Grundsäulen des Glaubens der Christen am Ende wankend machen würde. Man entblödet sich nicht, die elenden, längst widerlegten Irrthümer der Socinianer, Deisten, Naturalisten und anderer Secten mehr, wiederum aufzuwärmen, und solche mit vieler Dreistigkeit und Unverschämtheit durch

den äußerst **gemißbrauchten** Namen:

A U F K L Ä R U N G

unter das Volk auszubreiten; das Ansehen der Bibel, als des **geoffenbarten** Wortes Gottes, immer mehr herabzuwürdigen, und diese göttliche Urkunde der Wohlfahrt des Menschengeschlechtes zu verfälschen, zu verdrehen, oder gar wegzuwerfen: den Glauben an die Geheimnisse der **geoffenbarten** Religion überhaupt, und vornehmlich an das **Geheimniß** des Versöhnungswerks und der Genugthuung des **Welterlösers** den Leuten verdächtig oder doch überflüßig, mithin sie darin irre zu machen, und auf diese Weise dem Christenthum auf dem ganzen Erdboden gleichsam Hohn zu bieten. Diesem Unwesen wollen Wir nun in Unsern Landen schlechterdings um so mehr gesteuert wissen, da Wir es für eine der ersten Pflichten eines Christlichen Regenten halten, in seinen Staaten die Christliche Religion, deren Vorzug und **Vortrefflichkeit** längst erwiesen und außer allen Zweifel gesetzt ist, bey ihrer ganzen hohen Würde und in ihrer ursprünglichen Reinigkeit, so wie sie in der Bibel gelehret wird, und nach der Ueberzeugung einer jeden Confession der Christlichen Kirche in ihren jedesmaligen Symbolischen Büchern einmal vestgesetzt ist, gegen alle Verfälschung zu schützen und aufrecht zu erhalten, damit die arme Volksmenge nicht den Vor Spiegelungen der Modellehrer preis gegeben, und dadurch den Millionen Unserer guten Unterthanen die Ruhe ihres Lebens und ihr Trost auf dem Sterbebette nicht geraubet und sie also unglücklich gemacht werden.

Als Landesherr und als alleiniger Gesetzgeber in Unsern Staaten befehlen und ordnen Wir also, daß hinführo kein Geistlicher, Prediger, oder Schullehrer der protestantischen Religion bey unausbleiblicher Cassation, und nach Befinden noch härterer Strafe und Ahndung, sich der (...) angezeigten oder noch mehrerer Irrthümer in so fern schuldig machen soll, daß er solche Irrthümer bey der Führung seines Amtes oder auf andere Weise öffentlich oder heimlich auszubreiten sich unterfange. Denn so wie Wir zur Wohlfahrt des Staates und zur Glückseligkeit Unserer Unterthanen die bürgerlichen Gesetze in ihrem ganzen Ansehen aufrecht erhalten müssen, und keinem Richter oder Handhaber dieser Gesetze erlauben können, an dem Inhalt derselben zu klügeln, und selbigen nach seinem Gefallen abzuändern; eben so wenig und noch viel weniger dürfen Wir zugeben, daß ein jeder Geistlicher in Religionssachen nach seinem Kopf und Gutdünken handele, und es ihm freystehen könne, die einmal in der Kirche angenommenen Grundwahrheiten des Christenthums das Volk so oder anders zu lehren, sie nach bloßer Willkühr beyzubehalten oder wegzuwerfen, die Glaubensartikel nach Belieben in ihrem wahren Lichte vorzutragen, oder seine eigene Grillen an ihre Stelle zu setzen. (...)

Ein jeder Lehrer des Christenthums in Unsern Landen, der sich zu einer von diesen drey Confessionen (d.i. Reformierte, Lutheraner und Katholiken) bekennt, muß und soll vielmehr dasjenige lehren, was der einmal bestimmte und festgesetzte Lehrbegriff seiner jedesmaligen Religions-Parthey mit sich bringet, denn hiezu verbindet ihn sein Amt, seine Pflicht, und die Bedingung, unter welcher er in seinem besondern Posten angestellt ist. Lehret er etwas anders, so ist er schon nach bürgerlichen Gesetzen straffällig, und kann eigentlich seinen Posten nicht länger behalten. Unser ernster Wille ist daher, auf die Festhaltung dieser unabänderlichen Ordnung gerichtet, ob Wir schon den Geistlichen in Unsern Landen gleiche **Gewissensfreyheit** mit Unsern übrigen Unterthanen gern zugestehen, und weit entfernt sind, ihnen bey ihrer innern Ueberzeugung den mindesten Zwang anzuthun. Welcher Lehrer der christlichen Religion also eine andere Ueberzeugung in Glaubenssachen hat, als ihm der Lehrbegriff **seiner** Confession vorschreibt, der kann diese Ueberzeugung auf seine Gefahr sicher behalten, denn Wir wollen Uns keine Herrschaft über sein Gewissen anmaßen; allein, selbst nach seinem Gewissen müßte er aufhören, ein Lehrer seiner Kirche zu seyn; er müßte sein Amt niederlegen, wozu er sich selbst aus obiger Ursache unbrauchbar und untüchtig fühlet. Denn der Lehrbegriff der Kirche muß sich nicht nach der jedesmaligen Ueberzeugung dieses oder jenes Geistlichen richten, sondern umgekehrt, oder es kann von Rechtswegen ein solcher Geistlicher nicht mehr das seyn und bleiben, wofür er sich ausgiebt. (...)

Dem Vorigen gemäß, befehlen Wir also den jedesmaligen Chefs der beiden geistlichen Departements so gnädig als ernstlich, ihre vornehmste Sorge dahin gerichtet seyn zu lassen, daß die Besetzung der Pfarren **sowol**, als auch der Lehrstühle der Gottesgelahrtheit auf Unsern Universitäten, nicht minder der **Schul-Aemter** durch solche Subjecte geschehe, an deren innern Ueberzeugungen von dem, was sie öffentlich lehren sollen, man nicht zu zweifeln Ursache habe; alle übrige Aspiranten und Candidaten aber, die andere Grundsätze äußern, müssen und sollen davon ohne Anstand zurückgewiesen werden, als worinn Wir besagten beiden Ministres stets freye Macht und Gewalt lassen wollen. (...)

EINIGES ZUR PERSON DES HERRN DR. ERICH VERMEHREN ALIÁS FRIEDENAU ALIAS ERIC DE SAVENTHEM/ PRÄSIDENT DER INTERNATIONALEN FÖDERATION "UNA VOCE"

aus: Höhne, Heinz: "Canaris Patriot im Zwielficht" München 1976, 1984, S.521-525.

Vorbemerkung:

Zu Anfang des Jahres 1944 versuchte das deutsche Außenministerium unter Ribbentrop den Chef der Abwehr, **Admiral Canaris**, dadurch in Mißkredit zu bringen, daß es die durch Agenten der Abwehr provozierten Attentate in neutralen Staaten an Hitler weitermeldete. Im Zusammenhang mit den Aktionen des Außenministeriums gegen die Abwehr ist auch die Desertion des Abwehrgesfreiten Dr. Kurt Vermehren (alias Friedenau alias Eric de Saventhem) aus Istanbul zu den Alliierten zu sehen, denn dadurch erhielt das Mißtrauen gegen Mitglieder der Abwehr neue Nahrung.

++ ++ ++

Ribbentrop hatte seine Falle geschickt aufgestellt: Kam es noch einmal zu einem Sabotageakt in Spanien, so mußte eine solche Tat Hitler unmittelbar herausfordern - mit katastrophalen, existenzbedrohenden Folgen für die **Abwehrführung**. Doch diesmal hatte der Außenminister etwas zu schlau operiert. Auf Hitlers Schreibtisch lag schon ein Bericht **Kaltenbrunners**, der einer neuen Panne der Abwehr galt: der Flucht des **Istanbuler Abwehr-Gesfreiten Vermehren** zu den Alliierten.

Auf sieben Seiten hatte da der RSHA-Chef unter dem Datum des 7. Februar seinem Führer gemeldet: "Der **SD-Beauftragte** in Istanbul berichtet über eine deutsche Verratsquelle in der Türkei, der, soweit bisher bekannt, folgende Personen angehören: '**Rechtsanwalt** Dr. Kurt Vermehren jun. und Frau, eine geborene Gräfin **Plettenberg**, Dr. **Hamburger**, Herr und Frau **Kletschowski**, der Vertreter der **Semperit-Werke** Istanbul **Herock**, der juristische Direktor der Deutschen Bank Dr. **Barth** und der Direktor der **Gummi-Werke Semperit** Wien, **Josef Ridiger**. Dringend verdächtig sind ferner der Gehilfe des **Luftattachés** Major **Schenker-Angerer** nebst Frau und Tochter; Frau **Henschel**, ehem(alige) Gräfin **Wurmbrand**.¹ Die Genannten sind sämtlich Angehörige der **AST Istanbul** bzw. stehen zu ihr in engen Beziehungen." (Vgl. Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, betr.: Deutsche Verratsquelle in der Türkei, 7. Februar 1944; NA, T-120/784.)

Hitler glaubte in einen Abgrund von Landesverrat zu blicken, meldete doch der **SD-Beauftragte**, **SS-Obersturmbannführer Wolff**, die **Vermehrens** seien bereits zu den Briten übergelaufen und die anderen Verdächtigen würden ihnen bald folgen. Und was konntensie nicht alles verraten! **Kaltenbrunner** wußte es genau: "**Vermehren** hat bereits seit 3 Monaten eine Verrätertätigkeit für Major **Elliot** und Major **Gripp** vom britischen **ND** ausgeübt. **Vermehren** hat weiterhin die Absicht, im Londoner Rundfunk aktive Propaganda gegen Deutschland zu treiben. Die Engländer wollen aus diesem Fall eine Sensation machen, zumal die Gräfin **Plettenberg** mit (dem Botschafter) von **Papen** verwandt ist." (ebd.)

Der Diktator stutzte, ein Name war ihm plötzlich aufgefallen. Er las noch einmal: "Dr. Vermehren ist seit Dezember 1942 Mitarbeiter und Vertrauter des Leiters der **AST I** in Istanbul **Dr. Leverkuehn**." (ebd.) Der Name kam Hitler nur allzu bekannt vor. **Hauptmann Paul Leverkuehn**, Leiter der **KO-Nebenstelle** Istanbul - war das nicht der **Canaris-Freund** und **Papen-Vertraute**, über den schon im Frühjahr 1943 das Gerücht gegangen war, er stehe mit Amerikanern in geheimer Verbindung und wolle einen **Sonderfrieden** mit den Westmächten in die Wege leiten? (Vgl. **Abshagen**, S.367.) Seither konnte Hitler diesen Namen nicht mehr hören, schon seine Nennung genügte, ihn in unberrschte Wut zu versetzen. Und jetzt war ein Mitarbeiter dieses **Canaris-Freundes** zum Feind **übergelaufen**, ja seine ganze Dienststelle offenbar ein einziges Verräternest. **Kaltenbrunner** schrieb es selber: "Schwerstens belastet werden durch diese Angelegenheiten die **AST Istanbul**, aber auch die anderen militärischen Dienststellen in der Türkei. Die Geamtarbeit der **AST** ist aufgedeckt, und eine Weiterarbeit erscheint unmöglich." (Vgl. Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, 7.2.1944.)

Hitler war über die neue Abwehrpanne so ungehalten, daß er mit dem Gedanken spielte, sich von **Canaris** zu trennen. Am 9. Februar sagte er zum erstenmal bei einer Besprechung zu **Himmler**, so könne es mit **Canaris** und der Abwehr nicht mehr weitergehen. (Vgl. **Irving**, S.558) Der **SS-Chef** wird sofort gespürt haben, daß jetzt die Chance

nahe war, auf die er und vor allem Kaltenbrunner und Schellenberg so lange gewartet hatten: die Abwehr in eigene Regie zu nehmen. Doch Himmler war zu vorsichtig, um die Initiative zu ergreifen. Er überließ es dem Führer, sich weiterhin über die Verräter in der Abwehr zu erregen.

Der Diktator wußte nicht, daß die Angabe des SD über den Umfang des Verrats in Istanbul ebenso ungenau war wie die Personenbeschreibung des angeblichen **Leverkuehn-Vertrauten**. Denn der Gefreite Dr. jur. Erich Maria Vermehren, geboren am 23. Dezember 1919, Rechtsanwalt aus Lübeck, ehemaliger Rhodes-Scholar (Cecil Rhodes, 1853-1902, war der energischste und rücksichtsloseste Verfechter englischer Ideen in Südafrika) und wegen einer Schußverletzung aus Kindertagen nur zu den Landeschützen eingezogen, dann aufgrund seiner Sprachkenntnisse vom OKW in der "geistigen Betreuung" **britisch-amerikanischer Kriegsgefangener** eingesetzt und schließlich Schreiber im Büro Leverkuehn, hatte schwerlich Sinn für das Spionagehandwerk. "Meine Stellung in der **KO-Nebenstelle** Istanbul war viel zu unbedeutend, als daß meine Desertion allein schwerwiegende Folgen hätte zeitigen können", berichtet Eric M. de Saventhem, wie sich Vermehren heute nennt, und ein ehemaliger Kollege von der KO bestätigt, es habe damals "keinen harmloseren Menschen in untergeordneter Stellung in einer ohnehin schon nicht mehr funktionierenden Geheimdienststelle gegeben" als den jungen Vermehren. (Vgl. Rittlinger, S.246; schriftliche Mitteilung von Herrn Dr. Eric de Saventhem, 17. Mai 1976.)

Nicht geheimdienstliche, sondern juristische Aufgaben hatten Leverkuehn Ende 1942 veranlaßt, sich des Sohns seines alten Hamburger Kollegen Vermehren zu erinnern und dessen Versetzung nach Istanbul an die dortige KO zu betreiben. Der im internationalen **Schifffahrtsrecht** bewanderte Erich Vermehren sollte Deutschlands Ansprüche auf die Donauflott vertreten, deren Schiffe von den Türken beschlagnahmt worden waren und nun in langwierigen Prozessen zurückerworben werden mußten. Das füllte Vermehrens Alltag jedoch nicht völlig aus. Leverkuehn beschäftigte ihn daher nebenbei mit allerlei Schreibarbeiten, die kaum aufregend waren. (Mitteilung Dr. E. de Saventhems.)

Ihm wäre schwerlich etwas so Dramatisches wie ein Übertritt zu den Alliierten eingefallen, hätte er nicht an seiner Seite eine energische, acht Jahre ältere Frau gehabt, die aus strenger Katholizität es nicht länger sittlich für vertretbar hielt dem braunen System zu dienen. Die Gräfin Elisabeth Plettenberg, aus westfälischem Uradel seit 1941 mit Vermehren verheiratet, Mitarbeiterin des Hencke-Dienstes und seit Jahren mit katholischen Widerstandskreisen in Verbindung, gab einer Beseitigung des Hitler-Regimes aus innerdeutscher Kraft keine Chance mehr. Auch Vermehren, dessen "zunächst mehr instinktive und nahezu ererbte Gegnerschaft gegen das Regime" nach eigener Interpretation durch die Konversion zum Katholizismus "eine weltanschauliche **Tiefendimension**" erhalten hatte, sah nur noch die Möglichkeit, das NS-System von außen zu überwinden.

Wer von den beiden Vermehren zuerst den Entschluß gefaßt hat, auf die Seite der Alliierten zu wechseln, läßt sich nicht mehr rekonstruieren. Erich Vermehren will der Gedanke im Sommer 1943 gekommen sein, seine Kollegen und die Gestapo hingegen nahmen an, die Initiative sei von der willensstärkeren Frau ausgegangen. Unbestritten ist zumindest, daß Vermehren bei seinem ersten Heimaturlaub im November 1943 mit der Ehefrau übereinkam, es gebe für sie als NS-Gegner keinen anderen Ausweg als den Übertritt zu den Briten. "Ich war naiv genug zu glauben", so Vermehren, "daß selbst meine bescheidenen Kenntnisse dazu beitragen könnten, daß das politische Konzept der zukünftigen Besatzer der innerdeutschen Wirklichkeit besser angepaßt... würde. (Auskunft de Saventhem)

Elisabeth Vermehren ging nicht ohne Umsicht ans Werk. Sie verteilte ihr Guthaben auf die Bankkonten jüngerer Geschwister und ließ sich von Marschall von Bieberstein einen Auftrag für eine Erkundungsmission in der Türkei geben, der sich später in der apologetischen Sprache des AA-Staatssekretärs Gustav Adolf Baron Steengracht von Moyland, Weizsäckers Nachfolger, so las: "Seit der Reise des Bischofs Spellmann in die Türkei bezog der Amerikanische Präsident Informationen aus einem gewissen, in der Türkei bekannten Kreis. Aus diesem Kreis etwa bekanntgewordene Nachrichten über Wahlausichten Roosevelts usw. sollten gegebenenfalls zur Kenntnis des Auswärtigen Amts über Frau Vermehren gelangen. Herr Vermehren hatte erklärt, daß bei ihm und später auch bei seiner Frau Material anfallen würde, das für die Abwehr kein Interesse habe, für die außenpolitische Information jedoch wichtig sein könne. (**Aufzeichnung** Steengrachts für Ribbentrop, 6.5.1944; NA, T-120/784.) Mit diesem AA-Auftrag hoffte Frau Vermehren, die "Grenz- und Sichtvermerkssperre" unterlaufen zu können, die im Oktober 1943 die Gestapo gegen sie verhängt hatte und die einem Ausreiseverbot gleichkam. Mitte Dezember reisten beide Vermehren ab. Kaum aber hatte Leverkuehn von dem Reiseprojekt erfahren, da alarmierte er die Abwehrstellen in Bulgarien mit der Order, Frau Vermehren anzuhalten und

ins Reich zurückzuschicken. Tatsächlich stoppte eine Streife der Geheimen Feldpolizei die Frau an der bulgarisch-türkischen Grenzstation Svilengrad; Hauptmann Hans **Hußl**, Leiter der zuständigen **KO-Nebenstelle**, nahm Frau Vermehren den Paß ab und schickte sie zur KO Sofia zurück, während Erich Vermehren weiterreiste.

Doch Frau Vermehren fand neue Helfer auf der Deutschen Gesandtschaft in Sofia. Deren **Kulturattaché, Gesandtschaftsrat** Garben, ließ sich bewegen, im Auswärtigen Amt Marschall von Bieberstein anzurufen, und der riet nun, sie solle mit einer Kuriermaschine des **Reichsluftfahrtministeriums**, in der Plätze für diplomatisches Personal reserviert seien, nach Istanbul fliegen, um sich so der lästigen Grenzkontrolle zu entziehen. Die Gräfin befolgte den Rat, am 24. Dezember traf sie in Istanbul ein. (Vgl. Hußl, Hans: Flucht des Vermehren mit seiner Frau, Aufzeichnung vom 2.7.1965 - im Besitz von Herrn Dr. Gert Buchheit; Stellungnahme des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 20.4.1944.) Leverkuehn war entsetzt und witterte Schwierigkeiten mit der Gestapo; daraufhin bewog er Vermehren, sich in einer **schriftlichen** Meldung formal von der Aktion seiner Frau zu distanzieren. "**Ich melde**", schrieb Vermehren am 27. 12. an die Leitung der KO Naher Osten, "daß meine Frau am 24.12.1943 ohne mein Vorwissen auf ausdrückliche Anweisung des Auswärtigen Amtes, bei dem sie angestellt ist, mit der Kuriermaschine in Istanbul eingetroffen ist. Meine Frau teilt mir mit, daß sie hier Aufträge, die ihr das Auswärtige Amt erteilt hat, zu erfüllen habe. Es sei vorgesehen gewesen, daß sie alsbald von hier nach Ankara weiterfahren würde. Ihr Gesundheitszustand nötige sie jedoch, sich hier in ärztliche Behandlung zu begeben, notfalls müsse sie für einige Wochen ins **Krankenhaus**."

Wenige Tage später kontaktierte Vermehren die Istanbul Station des Secret Intelligence Service und bot seinen Übertritt zu den Alliierten an - unter drei Bedingungen: Er und seine Frau würden nur kommen, wenn sie nicht an Kampfmaßnahmen der Alliierten teilnehmen müßten, ihre Flucht als Entführung getarnt und sie "bei den Planungsarbeiten für die Nachkriegszeit eingesetzt" würden. Die Briten stimmten zu. "Der wohldurchdachte Kidnapping-Plan der Engländer", berichtet Vermehren, "ließ uns zuversichtlich hoffen, daß die Freiwilligkeit unseres Übertritts bis Kriegsende geheim bleiben würde." Argloser konnte wohl kaum ein Abwehrmann dem Geheimdienst einer feindlichen Weltmacht gegenüberreten: Der Übertritt der beiden Vermehren hatte für die Alliierten nur Sinn, wenn er sich propagandistisch ausschlachten ließ - und zu dem Propagandamanöver benötigten die Briten gerade freiwillige Überläufer, Gesinnungstäter, die sich in der **Öffentlichkeit** als Zeugen für die Verderbnis und **Hoffnungslosigkeit** des Hitler-Regimes verwenden ließen.

Kein Wunder, daß die Kidnapper-Version rasch zerbröckelte. Am 27. Januar 1944 ließen sich Erich und Elisabeth Vermehren von britischen Geheimdienstlern in Istanbul 'entführen' und nach Izmir bringen, wo sie auf einem Transporter mit griechischen Flüchtlingen unterkamen und nach Syrien, von dort mit einem Flugzeug nach Kairo gelangten. Knapp drei Wochen später indes sahen sich die beiden Flüchtlinge der "entsetzlich bitteren Wahrheit" (Vermehren) konfrontiert: Alle Welt kannte ihre Desertion. Am 16. Februar brachte die **Basler "Nationalzeitung"** eine erste Meldung über die Vermehren-Flucht, 13 Tage später wurde sie gleichsam offiziell von dem BBC-Sprecher Frazer bestätigt, am 3. März funkte Radio Kairo eine antinazistische Erklärung Vermehrens in den Äther.

Der Fall erregte solches Aufsehen, daß später Historiker und Canaris-Biographen einstimmig behaupteten, der Fall Vermehren sei Anlaß und letzter Anstoß des Sturzes von Canaris gewesen. Goebbels soll dem Fall sogar "kriegsentscheidende Bedeutung" beigemessen haben, und in allen deutschen Zeitungen und im Rundfunk sei die Affäre "groß angeprangert" worden. Nichts davon trifft zu. Bis zur Stunde des Canaris-Sturzes war in der **Öffentlichkeit** nichts über den Fall bekannt, und selbst nach den propagandistischen Breitseiten der Alliierten beschlossen Auswärtiges Amt, OKW und Propagandaministerium, es "solle auf dem Propagandawege vorläufig nichts veranlaßt werden, da man sonst der Angelegenheit unnötig noch größere Resonanz geben würde". Auch für Hitler war die **RSHA-Meldung** vom 7. Februar kein Anlaß, Canaris sofort abzusetzen. Nur einer nutzte die Panne augenblicklich aus: der Außenminister.

+ + +

HINWEIS FÜR URLAUBER

Für Leser, die gerne in den Bergen Urlaub machen möchten, empfehlen wir Prägraten in Osttirol. Besuch der hl. Messe in der Kapelle von Herrn Ludwig Berger, St. Andrä 45a, A - 9971 - Prägraten. Anmeldung über das örtliche Fremdenverkehrsamt.

NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN...

LEHRSTÜHLE FÜR HIPPOKRATISCHE ETHIK: Die Mitgliederversammlung der Europäischen Ärztekammer in den deutschsprachigen Ländern hat die deutschen Universitäten und Ärztekammern aufgefordert, angesichts der durch den Gesetzgeber ausgelösten Verwirrung im ethischen Bereich des Gesundheitswesens, an allen Universitäten Lehrstühle für hippokratische Ethik - entsprechend dem Gelöbnis von 1948 - einzurichten. (SB 18/85) - Im Zuge der Reform des § 218, durch die das Morden von ungeborenen Kindern legitimiert wurde, ist auch der hippokratische Eid, den die neu approbierten Ärzte zu leisten hatten, gelockert worden. In der alten Formel war ausdrücklich verboten, Abtreibungen vorzunehmen.

MEDIENZENTRALE DES SOG. 'DEUTSCHEN BISCHOFSSKONFERENZ' LOBT GODARD-FILM: Die Zentralstelle Medien der sog. 'deutschen Bischofskonferenz' hat in einer Stellungnahme vom 7. März 1985 den blasphemisch-pornographischen Godard-Film "Maria und Joseph" als einen Versuch gewürdigt, "in einer außergewöhnlichen aktualisierten Form das Glaubensgeheimnis der Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria öffentlich in den Blick zu rücken". Der Film zeigt Szenen im "Play-Boy"-Stil. Die jugendliche Schauspielerin Myriem Roussel agiert nackt vor der Kamera, "eine Hand in die Schamhaare gekrallt" (FAZ). Das Bundeskanzleramt beantwortet Protestbriefe gläubiger Christen unter ausdrücklichen Hinweis auf die positive Bewertung der Zentralstelle Medien. Im Namen und Auftrag der sog. 'deutschen Bischofskonferenz' hat die Zentralstelle Medien den schon in Frankreich heftig umstrittenen Film, der am 12. April in den bundesdeutschen Kinos anlief, so positiv beurteilt, daß Katholiken davon ausgehen müssen, es handele sich um einen künstlerisch und religiös wertvollen Film. Der auf der 35. Berlinale mit dem "Otto-Dibelius-Preis" der evangelischen Interfilm ausgezeichnete Streifen wurde in Berlin bereits vom Sprecher des Internationalen 'Katholischen Filmbüros OCIC gelobt: "Mit großer Behutsamkeit greift Godard eine alte Glaubenswahrheit auf, um sich dem unerklärbaren Geheimnis der Liebe und des Lebens zu nähern." Diese Worte quittierten die Journalisten mit Pfiffen und lautem Gelächter. "Bei Godard ist Joseph ein leicht beschränkter Schweizer Taxifahrer, Maria, seine Verlobte, die Tochter eines Tankstellenbesitzers (...) Kinobesucher in Frankreich berichten... die Sprache sei nicht übersetzbar in ihrer Obzönität." (SB 16/85)

AFGHANISTAN: "Die afghanischen Frauen und Kinder werden im allgemeinen nicht mit Maschinenpistolen erschossen; sie werden einfach in einen Raum hineingetrieben, der dann mit Granaten gesprengt wird." (Der ehemalige Sowjetsoldat Oleg Chlan in einem Interview mit KONTINENT Ost-West-Forum, Nr.3/84 - zit. nach SB.)

WELTKIRCHENRAT PLANT "UNIVERSALES KONZIL ALLER KIRCHEN" - Als konkreten Schritt in Richtung **Eine-Welt-Religion** plant der Weltkirchenrat ein "universales Konzil aller Kirchen" noch in diesem Jahrhundert. Dahinter steht der Versuch, die katholische Kirche einzubinden und von ihren Dogmen zu lösen. Außerdem soll der Primat des Papstes zerstört werden, indem man den Vatikan dazu überreden will, den Papst als "Moderator" für das Weltkonzil fungieren zu lassen. (SB 41/84) - **Anmerkung** der Redaktion: Hier treffen sich die Intentionen Wojtylas und die des sog. 'Weltkirchenrates'. In seiner 'Enzyklika' "Redemptor hominis" hatte Wojtyla geschrieben: "Dank dieser Einheit können wir uns zusammen dem großen Erbe des menschlichen Geistes nähern, das sich in allen Religionen kundgetan hat (...). Dank dieser Einheit nähern wir uns zugleich (...) allen Weltanschauungen und allen Menschen guten Willens." "Die Kirche ist (...) das Werkzeug (...) für die Einheit der ganzen Menschheit."

ZU DEN ANGEBLICHEN ERSCHEINUNGEN DER MUTTER GOTTES IN MEDJUGORJE - In einer persönlichen Note an Wojtyla wird der Mutter Gottes folgende 'Botschaft' in den Mund gelegt: "Er (d.i. Wojtyla) soll sich als Vater aller Völker betrachten, nicht nur der Christen... denn wir sind mehr oder weniger alle gleich, und er soll auf seinem Wege ausharren!" (Vgl. **Rupic**, L.: "Erscheinungen U.L. Frau zu Medjugorje", S.54) Eine weitere 'Botschaft' lautet: "Sag diesem Priester und allen, ihr selber habt euch auf der Erde geteilt. Die Moslems wie die Orthodoxen und die Katholiken, ihr alle seid vor mir und meinem Sohne gleich. Ihr alle seid meine Kinder." (Ljubic, M.: "Erscheinungen der Muttergottes in Medjugorje", S.92) **Anm.d.Red.:** Wem fällt bei diesen Tönen nicht die sog. 'Botschaft von Amsterdam' ein, wo dieser falsche 'Ökumenismus' und die Gleichheit und Gleichwertigkeit aller Religionen gleichsam den 'Segen' von 'oben' erhielt: "Frau aller Völker, die einst Maria war". - Wer immer noch nicht merkt, daß es sich in Medjugorje nicht um Botschaften Unserer Lieben Frau, sondern um Propaganda für die religiöse Freimaurerei handelt, dem ist nicht mehr zu helfen. E.H.

DIE PASTORAL-REGELN DES HL. PAPSTES GREGOR D., GR.

(übers. v. Benedikt Sauter O.S.B., Freiburg / Brsg. 1904)

7. DER SEELSORGER DARF ÜBER DER SORGE FÜR DIE ÄUSSEREN BEDÜRFNISSE DIE SORGE FÜR DAS INNERE NICHT VERNACHLÄSSIGEN? ABER AUCH NICHT WEGEN DES EIFERS FÜR DAS INNERE LEBEN DIE FÜRSORGE FÜR DIE ÄUSSEREN BEDÜRFNISSE UNTERLASSEN!

Der Seelsorger soll über der Sorge für die äußern Bedürfnisse die Sorge für das Innere nicht vernachlässigen, aber auch nicht wegen des Eifers für das innere Leben die Fürsorge für die äußeren Bedürfnisse unterlassen, damit er nicht in dem Äußerlichen ganz aufgehe und das innerliche Leben darob verliere, oder aber ausschließlich mit dem Innern beschäftigt, den Mitmenschen nicht leiste, was er ihnen in Bezug auf äußere Dinge schuldet.

Oft muß man wahrnehmen, wie manche es vergessen, daß sie wegen der Seelen ihrer Brüder Vorgesetzte sind und sich daher mit voller Herzensgier den zeitlichen Geschäften hingeben. Wenn derartige Geschäfte vorhanden sind, so betreiben sie dieselben mit Freuden; aber auch wenn sie fehlen, haschen sie Tag und Nacht in stürmisch aufgeregten Gedanken nach denselben. Und wenn sie einmal, weil die Gelegenheit fehlt, in dieser Beziehung Ruhe geben müssen, so bereitet ihnen die Ruhe die ärgste Ermüdung. Denn für Vergnügung halten sie es, von Geschäften erdrückt zu werden; Mühseligkeit ist es ihnen, keine **Weltgeschäfte** betreiben zu dürfen. So kommt es also dann, daß sie vor lauter Freude am Geräusch des Weltlärms vom innern Leben nichts wissen, das sie doch andere lehren sollten. Dadurch wird ohne Zweifel auch das Leben ihrer Untergebenen ein laues; denn ihr Verlangen nach geistlichem Fortschritt stößt auf das Beispiel ihres Vorstehers als auf ein Hindernis mitten im Wege. Wenn nämlich das Haupt hinsieht, so regen die Glieder sich vergebens; und umsonst beeilt sich das Heer, den Feind zu verfolgen, wenn es von dem Führer selbst auf dem Wege irre geleitet wird. Da unterstützt keine Mahnung die Gemüter der Untergebenen, kein Tadel züchtigt ihre Vergehen; denn da der Seelsorger einen weltlichen Beamten spielt, ist das Amt eines Hirten zur Bewachung der Herde soviel als erledigt. Da dringt das Licht der Wahrheit nicht zu dem Untergebenen; denn der vom Sturm der Versuchung aufgewirbelte Staub blendet die Augen der Gemeinde, während des Hirten Seele zeitlichen Dingen sich hingibt.

D a g e g e n ist treffend das Wort des Erlösers des Menschengeschlechtes gerichtet, der von Völlerei abmahnd spricht: "Hütet euch, daß eure Herzen nicht belastet werden mit Völlerei und Trunkenheit," und sogleich beifügt "und von den Sorgen dieses Lebens" (Lk 21,34). Im Anschluß daran flößt er auch mit Absicht Furcht ein: "Damit nicht etwa jener Tag euch plötzlich überrasche" (Lk 21,34). Auch gibt er an, wie dieser Tag erscheinen werde: "Wie eine Schlinge wird er kommen über alle, die auf dem ganzen Erdboden wohnen" (Lk 21,35). Darum sagt er auch: "Niemand kann zwei Herren dienen" (Lk 16,13).

Deshalb hält Paulus die Seelen der Gottgeweihten vom Weltverkehr zurück, indem er versichernd oder vielmehr vergleichsweise spricht: "Kein Streiter Gottes verwickelt sich in weltliche Geschäfte, damit er dem gefalle, dem er sich ergeben" (2 Tim 2,4). Und darum befiehlt er den Vorstehern der Kirche, nach innerer Ruhe zu streben und zeigt ihnen ein Mittel sich dieselbe zu verschaffen: "Wenn ihr denn irdische Rechtshändel habet, so setzet untergeordnete Persönlichkeiten, die in der Gemeinde sind, zu Richtern" (1 Kor 6,4). Jene nämlich sollen den irdischen Angelegenheiten obliegen, welche nicht mit den Gaben des Heiligen Geistes geziert sind. Offenbar will er damit sagen: Weil sie in das innere Heiligtum nicht zu dringen vermögen, sollen sie die äußern Bedürfnisse besorgen.

Darum mußte sich auch Moses, der doch mit Gott reden durfte, von dem Ausländer Jethro den Tadel gefallen lassen, daß er mit unkluger Selbstermüdung den irdischen Angelegenheiten des Volkes diene. Dabei wurde ihm der Rat gegeben, andere zur Schlichtung der Zwistigkeiten **aufzustellen**, damit er selbst ungehindert die verborgenen geistigen Dinge erforschen und das Volk darüber belehren könne (Ez 18, 17.18).

Untergeordnete also sollen das Untergeordnete besorgen, die Vorsteher aber an das Höchste denken, damit das Auge, welches zur Lenkung der Schritte eine erhabene Stellung einnimmt, nicht durch Sorge um Staub verfinstert werde. Das Haupt der Untergebenen sind die Vorgesetzten. Sollen die Füße den rechten Weg einschlagen, so muß ohne Zweifel das Haupt von oben herab denselben ausfindig machen;

wenn aber der Körper sich **krümmt** und das Haupt sich zur Erde neigt, so erlahmen die Füße in ihrem Wandel auf dem Wege. Mit welchem Rechte kann aber der Seelenführer die Ehre des Hirten unter den Seinigen beanspruchen, wenn er selbst in irdische Geschäfte, die er an anern tadeln sollte, versenkt ist? Daher droht der Herr durch den Propheten in gerecht bestrafendem Zorne: "Und es wird wie das Volk so der Priester sein" (Os 4,9). Dieser ist nämlich wie das Volk, wenn er als Verwalter geistlicher Ämter dieselben Dinge betreibt, wie jene, welche nach dem **fleischlichen** Sinnen und Trachten gerichtet werden.

Dies sah mit großem Liebesschmerz der Prophet Jeremías und beweihte es unter dem Bilde der Tempelzerstörung, indem er sprach: "Wie ist verdunkelt das Gold, verändert die schönste Farbe! Zerstreut liegen die Steine des Heiligtums an allen Straßenecken" (Klgl 4,1). Was bedeutet das **G o l d**, das alle Metalle übertrifft? Was anders als den Vorzug der Heiligkeit? Was die **s c h ö n s t e F a r b e** anders als die jedermann liebenswürdige Ehrfurcht vor der Religion! Was die **S t e i n e** des Heiligtums anders als die in den Heiligen Weihen stehenden Personen? Was wird unter den Namen der Straßen anders gesinnbildet als die Breite des gegenwärtigen Lebens? Denn da das griechische Wort **plateae** so viel bedeutet als Breite, so haben die Straßen (*plateae*) ihren Namen von der Breite. Die ewige Wahrheit aber spricht aus eigenem Munde: "Breit und geräumig ist der Weg, der zum Verderben führt" (Mt 7,13).

Das Gold wird also verdunkelt, wenn das Leben der Heiligkeit von irdischem Treiben befleckt wird. Die schönste Farbe wird verändert, wenn der bisherige Ruf derer, deren Leben man für gottesfürchtig hielt, sich mindert. Denn wenn man im **Gewande** der Heiligkeit sich in irdische Dinge einläßt, so schwindet auch die Ehre vor demselben in den Augen der Menschen, als ob es seine Farbe verlöre, dahin und geht in Verachtung über. Die **S t e i n e** des Heiligtums sind auf den Straßen zerstreut, wenn diejenigen, welche zur Zierde der Kirche den Geheimnissen des innern Lebens gleichsam wie in der unzugänglichen Stiftshütte obliegen sollten, wegen weltlicher Streitsachen weite Reisen unternehmen. Denn dazu sind sie Steine des Heiligtums geworden, damit sie im hohepriesterlichen **Gewande** innerhalb des Allerheiligsten sich aufhalten. Wenn aber die Diener der Religion sich nicht durch verdienstliches Leben bei ihren Untergebenen einen Anteil an der Ehre erwerben, die dem Erlöser selbst gebührt, so sind die Steine des Heiligtums nicht **am Schmuck** des Hohenpriesters; vielmehr liegen diese Steine des Heiligtums in den Straßen zerstreut umher, da ja die Personen, die mit den heiligen Weihen bekleidet sind, sich auf dem weiten Feld ihrer Vergnügungen herumtummeln und irdischen Geschäften nachgehen. Auch ist zu bemerken, daß sie nicht einfach als in den Straßen, sondern als an den **S t r a ß e n e c k e n** zerstreut bezeichnet werden; denn auch während sie Irdisches treiben, möchten sie das höchste Ansehen genießen und so einerseits nach Herzenslust den breiten Weg einhalten, andererseits aber doch die Ehre eines heiligen Lebens an den Straßenecken genießen.

Auch hindert uns nichts gerade diejenigen, fürweiche das Heiligtum erbaut wurde, als die Steine desselben zu betrachten; zerstreut liegen diese Steine an den **Straßenecken**, wenn jene Männer, welche mit den heiligen Weihen geschmückt sind, irdischem Treiben mit Befriedigung sich hingeben, da doch sonst der Ruhm der Heiligkeit von ihrem Amte unzertrennlich schien. Aus mitleidiger Liebe muß man freilich manchmal den weltlichen Geschäften sich unterziehen, niemals aber darf man aus Vorliebe sie aufsuchen, damit sie nicht das Herz, das an ihnen Geschmack **findet**, beschweren, dasselbe mit ihrem Gewicht erdrücken und vom Himmel in den tiefsten Abgrund hinunterziehen.

Dagegen gibt es wiederum einige, die zwar die Sorge für die Herde übernehmen, aber so viele Zeit für ihre eigenen geistlichen Übungen beanspruchen, daß sie sich mit äußern Dingen gar nicht beschäftigen mögen. Da sie nun die Sorge für das Leibliche ganz vernachlässigen, entsprechen sie den Bedürfnissen ihrer Untergebenen keineswegs. Ihre Predigt wird meistens geringgeschätzt; denn weil sie zwar die Werke der Sünder tadeln, um ihre notwendigen Lebensbedürfnisse aber sich nicht kümmern, so werden auch ihre Predigten gar nicht gerne angehört. Die weise Lehre dringt nicht in die Seele des Dürftigen ein, wenn sie nicht von der Hand der Barmherzigkeit auch bei seinem Herzen empfohlen ist. Dann erst kommt der Same des Wortes leicht ins Keimen, wenn ihn im Herzen des Hörers die mitleidige Liebe des Predigers bewässert.

Deshalb muß der Seelsorger, um das innere Leben einpflanzen zu können, auch für das äußere Leben, soweit es **seine Gedanken** nicht zu sehr in Anspruch nimmt, Sorge tragen. So also müssen sich die Hirten die Pflege des innern

Lebens bei ihren Untergebenen angelegen sein lassen, daß sie darüber die Sorge für deren äußeres Leben nicht vernachlässigen. Denn die Herde verliert, wie gesagt, fast mit Recht die Lust, die Predigt anzunehmen, wenn der Hirte die Sorge für ihr leibliches Wohl vernachlässigt. Deshalb ermahnt auch der erste Oberhirte angelegentlich: "Die Priester, die unter euch sind, bitte ich darum als ihr Mitpriester und Zeuge der Leiden Christi, der auch Mitgenosse der Herrlichkeit ist, die einst offenbar werden soll, weidet die euch anvertraute Herde Gottes" (1 Petr 5,1). Ob er in dieser Stelle zur geistigen oder zur leiblichen Weide ermahne, das zeigt der unmittelbar darauf folgende Zusatz: "Besorget sie nicht aus Zwang, sondern freiwillig nach Gottes Willen, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern aus Liebe." Diese Worte enthalten wahrlich für die Hirten eine heilsame Warnung, sich nicht mit dem Schwerte der Ehrfurcht zu töten, während sie den Hunger ihrer Schafe stillen, und nicht selbst am Brote der Gerechtigkeit zu darben, während sie den irdischen Nöten ihrer Nebenmenschen abhelfen. Zu dieser Sorgfalt fordert Paulus die Hirten auf mit dem Worten: "Wer für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Ungläubiger" (1 Tim 5,8). Hierbei ist aber immer zu fürchten und sorgfältig darüber zu wachen, daß man nicht über der Sorge für die äußeren Dinge die innere Geistesrichtung verliere. Denn häufig, wie gesagt, erkaltet im Herzen der Vorsteher, wenn sie sich unvorsichtig zeitlichen Sorgen hingeben, die Glut der Liebe, und bei ihrer Veräußerlichung fürchten sie nicht einmal, es zu vergessen, daß sie die Seelenleitung übernommen. Daher muß bei der Sorge für die äußern Bedürfnisse der Untergebenen Maß gehalten werden.

Treffend heißt es daher bei Ezechiel (44,20): "Die Priester sollen ihr Haupt nicht kahl scheren, noch sich das Haar wachsen lassen, sondern sie sollen sich die Haare ringsherum zuschneiden." Priester heißen nämlich mit Recht diejenigen, welche zum Zwecke heiliger Leitung über die Gläubigen gesetzt sind. Die Haupthaare aber bedeuten die auf das Äußere gerichteten Gedanken in der Seele; da die Haare unempfindsam über den Scheitel wachsen, so bedeuten sie die Sorgen für dieses zeitliche Leben, welche unzeitig aus dem unbewachten Geiste zu entspringen pflegen, ohne daß wir es sonderlich empfinden oder beachten. Weil also alle Vorsteher mit weltlichen Sorgen sich befassen müssen, sich aber doch ihnen nicht zu viel hingeben dürfen, darum wird bedeutungsvoll den Priestern ebensowohl verboten, das Haupt kahl zu scheren, als die Haare wachsen zu lassen, denn sie sollen die irdischen Gedanken hinsichtlich der Lebensweise ihrer Untergebenen weder ganz von sich ferne halten, noch denselben allzufreien Spielraum lassen. Nicht ohne Grund heißt es daher bei Ezechiel (44,20): "Ringsherum sollen sie sich die Haare abschneiden," weil man irdische Sorgen, soweit es notwendig ist, zulassen, sie aber rechtzeitig beseitigen muß, damit sie nicht zu sehr überhand nehmen. Wenn also einerseits durch sorgfältige Verwaltung der äußeren Güter das zeitliche Leben der Untergebenen vor Schaden bewahrt und andererseits dem Schwung der Seele kein Hindernis bereitet wird, weil man das Zeitliche mit weiser Mäßigung besorgt, dann bleiben gleichsam die Haare auf dem Haupte des Priester zu Bedeckung der Haut, werden aber beschnitten, damit sie nicht die Augen am Sehen verhindern.

* * * * *

WICHTIGER HINWEIS, WICHTIGER HINWEIS, WICHTIGER HINWEIS...

IN LETZTER ZEIT HÄUFEN SICH DIE VERSUCHE, DASS GEISTLICHE, DEREN WEIHEN ENTWEDER UNGÜLTIG (WEIL SIE NACH DEM MODERNEN RITUS 'GEWEIHT' WURDEN) ODER DUBIOS SIND (SCHISMATIKER AUS DER SOG, "ÄLT-RÖMISCH-KATH. KIRCHE"), VERSUCHEN, IN DEN MESSZENTREN ALS SEELSORGER ANGESTELLT ZU WERDEN. WIR SIND GERNE BEREIT, INTERESSIERTEN GLÄUBIGEN ENTSPRECHENDE AUSKÜNFTE ÜBER BESTIMMTE PERSONEN ZU GEBEN, DIE SICH IHNEN ALS PRIESTER EMPFEHLEN, ES ABER NICHT SIND, ODER DEREN STATUS ZWEIFELHAFT BZW. SCHISMATISCH IST.

* * * *

ANFRAGE IM AUFTRAG VON H.H. MGR. MOISES CARMONA:

Vor einiger Zeit haben sich drei Franziskaner-Patres brieflich an Bischof Carmona gewandt, um mit ihm Kontakt aufzunehmen. Die Briefe gingen verloren, als sie zur Übersetzung weitergeleitet wurden. Die betreffenden Patres möchten sich bitte erneut melden.

Verehrte Leser,

wie immer möchte ich mich vorab für Ihre Unterstützung und Ihre Zuschriften bedanken, aus denen meist zu entnehmen ist, daß Sie unser religiöses Anliegen mittragen. Die Lasten, die uns aufgebürdet sind, sind nicht eben leicht. Helfen Sie dennoch mit zur Ehre Gottes - auch wenn das nicht gerade attraktiv ist -, das "Kreuz Christi" durch diese Düsternis und Gleichgültigkeit, manchmal auch unverschuldete Ignoranz hindurchzutragen. Stören wir uns nicht an gelegentlichem Hohn, der über uns ausgegossen wird, und üben Erbarmen mit denen, die verführt wurden. Haben wir auch Erbarmen mit uns selbst und bleiben demütig. Schlimm wäre es, wenn unser religiöses Ausharren in Selbstgerechtigkeit und Überheblichkeit umschlagen würde. Dann wären wir in Gottes Augen nicht besser dran als die Pharisäer. Wir haben in unseren eigenen Reihen genügend Probleme. Ich habe es bereits gesagt: deprimierend ist die Uneinigkeit unter den Priestern und Bischöfen, die sich gegenseitig mit Vorwürfen belasten und so unfähig sind, ihre Kraft zum **Wiederaufbau** der Kirche einzusetzen. Beten wir gerade in der Pfingstzeit, daß sie vom Heiligen Geist erleuchtet werden und sich von Ihm führen lassen. Beten wir aber auch für die, die immer noch Zweifel haben und nicht einsehen wollen, daß die Hierarchie wirklich vom Glauben abgefallen ist. Ich wünsche Ihnen ein gnadenreiches **Pfingstfest**.

Ihr Eberhard Heller

* * * * *

INHALTSANGABE:

	Seite:
Predigt über das Pfingstfest (hl. Papst Leo d.Gr.)	32
Die Wahrheit ist ungeteilt (Ernest Hello - zu seinem 100. Todestag)	34
Der Antichrist und die Amtskirchen (Dr. Wolfdieter Größler)	36
Eine Reform der konziliaren Reformen mittels Konzilsprinzipien?	42
Papst Leo XIII.: Bulle "Apostolicae curae" vom 13.11.1896	44
Zur ' religiösen ' Ausbildung in einem modernistischen Seminar (T. Goritschewa)	51
Aus dem Religionsedikt von Friedrich Wilhelm II. vom 9.7.1788	52
Einiges zur Person des Herrn Dr. Erich Vermehren, alias Friedenau	54
Nachrichten	57
Die Pastoral-Regeln des hl. Papstes Gregor d.Gr.	58

** **

Die Bilder in diesem Heft sind entnommen einem Missale (etwa um 1750); Kupferstiche von Wilhelm **Salmuismiller**.

** **

GOTTESDIENSTORDNUNG IN ST. MICHAEL MÜNCHEN/ WESTENDSTR. 19:
AN SONN- UND FEIERTAGEN HL. MESSE JEWEILS UM 9 UHR; VORHER BEICHTE.
AN HERZ-JESU-FREITAGEN HL. MESSE UM 9,30 UHR.

**** ****

HEUCHELEI...

(aus dem Rundschreiben von Herrn Dr. W. Größler, Dt.Österr. Bürgerinitiative, Dez. 1984)

Nach außen bekundet die kath. Amtskirche und ihre Organisationen ihre Gegnerschaft zur Abtreibung und stellt diese als schwere Sünde dar. Im Stillen aber läßt man sie nicht nur zu, sondern unterstützt sie und verhindert die **Hilfsmaßnahmen** derer, die sich für die Ungeborenen und das Seelenheil ihrer Mütter praktisch einsetzen. Ich habe früher schon von der segensreichen Arbeit der Schwester Hedi Lebert, unserer "Mutter Theresa von Köln", berichtet, die mehr als 700 Ungeborenen das Leben und ihren Müttern das Seelenheil bewahrte. Zuerst entzog ihr die Diözese (Höffner!!!) die Unterstützung, dann diffamierte sie der STERN in einem infamen Lügenbericht und nun hat sie ihr eigener Orden abrupt von ihrem Rettungswerk abberufen. Gehorsamszwang kann auch mißbraucht werden. Bitte beten Sie mit uns für diese mutige Schwester, daß ihr Rettungswerk nicht zuschanden gemacht wird!

NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

DAS TIER MEHR WERT ALS DER MENSCH - DIE ROBBEN HABEN ES BESSER. - IDEA - Die Abtreibung wird für immer mehr Bürger **offensichtlich** zu einem 'Routinevorgang'. Dies geht aus einer Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Allensbach hervor. Demnach empfinden es nur 34 % der Befragten als "ungeheuerlich", wenn eine "gesunde Frau einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen läßt". Dagegen empören sich 77 % der Befragten über Tierquälerei, 76 % über Umweltverschmutzung und 47 % über die Tötung von Robbenbabys in Kanada. Im vergangenen Jahr wurden in der Bundesrepublik nach offiziellen Angaben rund 90 000 Abtreibungen, nach **inoffiziellen** bis zu einer Million durchgeführt. 77 % der **gemeldeten Schwangerschaftsabbrüche** wurden mit sozialer Notlage **begründet**. (nach VOX FIDEI vom 15.1.1985, S.3)

NEUE PARTEI GEGRÜNDET: CHRISTLICHE POLITIK FÜR DAS LEBEN (CPL) - Der aus der **Zentrums-**partei ausgetretene frühere Spitzenkandidat für die Europawahl, Josef **Ripsam**, hat mit Anhängern der Lebensrechtsbewegung am 30. März die "Christliche Partei für das Leben" (CPL) gegründet. Die Führung der Deutschen Zentrumspartei reagierte auf die Parteigründung unterschiedlich. Während der Bundesvorsitzende Gerhard Woitzik die Gründung mit **Hilfe** von Rechtsanwälten verhindern wollte, teilte dessen Stellvertreter Rudolf **Weßel** Josef Ripsam mit, es sei ihm unbenommen, eine neue Partei zu gründen. Die **Gründungsmitglieder** der CPL zogen die Konsequenzen aus einem langen Konflikt, der im Europawahlkampf ausgebrochen war und das Zentrum zu spalten drohte (Anm.d.Red.: Die Gegenspieler von Herrn Ripsam nahmen in der Frage der Abtreibung keine konsequente Haltung ein.) Die CPL geht in Selbstverständnis und Zielsetzung von christlichen Wertvorstellungen aus, die als Erbe des Abendlandes verstanden werden. Dabei steht im Vordergrund die Verteidigung des Lebensrechtes eines jeden Menschen vom Augenblick seiner Empfängnis an bis zu seinem natürlichen Tode. Das Programm der neuen Partei besetzt unübersehbar die von der CDU geräumten C-Positionen und stellt die Verbindung Gott-Mensch mit der über das Zeitliche hinausgehenden Bestimmung des Menschen heraus. Der Charakter der CPL ist der einer radikalen christlichen Partei: Verbot der Abtreibung, **der** schulischen Sexualaufklärung, der Pornographie und der Gotteslästerung. (...) Die **CPL** fordert den entschiedenen Kampf gegen Terrorismus und Anarchie und die Stärkung traditioneller Werte wie Vaterland, Kultur und Geschichte. "Fehlendes **gesundes** Nationalbewußtsein schafft ein Vakuum, in welches Nationalisten, Kommunisten, Terroristen und Chaoten aller Couleur einzudringen verstehen, deren von langer Hand geplantes Ziel es ist, diese **Gesellschafts-**ordnung zu zerschlagen". (SCHWARZER BRIEF 14/85) Anschrift von Herrn Ripsam: Lorsche Str. 35, D - 6704 - Mutterstadt, Tel. 06234/3551.

GOTTESLÄSTERUNG: Im ev. Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt, Hamburg, schrieb der Präsident im Kirchenamt der EKD, Dr. Hartmut Löwe, Hannover, in einem Artikel über die feministische Theologie, deren Vertreterinnen könnten "programmatisch die Frauengestalten der Bibel ins Bewußtsein heben". Dies könnte heute gängige Anschauungen auch korrigieren: Etwa bei der Gestalt der Maria Magdalena im Neuen Testament "müssen wir nicht besorgter sein als Luther und sollen die erotischen Bezüge ihrer Beziehung zu Jesus nicht nur halbherzig eingestehen, sondern positiv interpretieren". (SB 14/85)

UND SO BETET DIE '**BEFREIUNGSTHEOLOGIE**': (Auszüge aus: **Oracion** desde la Praxis Liberadora - Gebet aus der befreienden Praxis - Bogota 1976.) "Lasset uns beten für eine Kirche, die arm ist und den Armen gehört, frei ... von Strukturen". - "Erlöse uns, Vater, von unseren lehramtlichen und rechtlichen Sicherheiten. Mach uns radikal in der Verkündigung Deines Evangeliums .. Erlöse auch die Hirten von jeder **vorgefertigten** Antwort... von jedem Konkordat." - Wir bitten Dich um Vergebung, denn auch in unseren Tagen ist Deine Kirche nicht frei davon, den Gewissen Gewalt anzutun. Auch heute beklagen wir die autoritäre Führung, den Druck und die Drohungen, die Mitschuld an der unterdrückten Macht, das Fehlen evangelischen Mutes; die dauernde Flucht ins Organisatorische und Rechtliche, um nie zur einzig entscheidenden Wahl zu gelangen: eine arme Kirche zu sein, die im Leben der Armen gegenwärtig ist." - "Hilf uns, Vater, damit die Kirche ihre **Haupt-**sorge weder auf die Orthodoxie der Lehre richte, noch auf die Gefahr des Atheismus, noch auf den Gehorsam gegenüber der Autorität."

ANSTOSS AN NIESSNERS RELIGIONSBUCHERN. In einem Religionsbuch wurden folgende Termini von Schulrat **Krah** im **bischöflichen** Generalvikariat kritisiert: die lieben Heiligen, Seinen eingeborenen Sohn, Furcht vor der Hölle, Jungfräulichkeit Mariens, erwecken der Liebesreue in **Todesgefahr**. (nach VOX FIDEI 7/85)